

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Präsidential-Diktatur

Ein Beispiel bürgerlicher Verirrung

Aus durchsichtigen Gründen ist die deutsche Reaktion gegenwärtig bemüht, es so hinzustellen, als ob in Deutschland eine Reform der geschriebenen Verfassung eine dringende Staatsnotwendigkeit sei. Glaubt sie doch dadurch ihre Herrschaft endgültig befestigen zu können. Die offiziellen Stellen haben sich bisher mit Andeutungen begnügt. Der erste maßgebende Autor, der einen Verfassungsentwurf nebst Begründung vorlegt, ist der frühere Reichsminister Eugen Schiffer, der im Verlag Reimar Hobbing, Berlin, soeben ein Büchlein über die neue Verfassung des Deutschen Reiches hat erscheinen lassen. Sein Verfassungsentwurf, der nur 38 Artikel umfaßt, ist im Grunde nichts weiter als ein Versuch, die gegenwärtige Präsidentialdiktatur Hindenburgs auch für die Zukunft als deutsches Verfassungsrecht zu statuieren. Bei näherer Beschäftigung dieses Entwurfs stellt sich heraus, daß das einzige Recht, das dem Volk bleibt, die Wahl des Reichspräsidenten in vierjährigem Abstand ist. Zwar kann das Volk auch ein Volkshaus wählen (charakteristischerweise hat der Verfasser vergessen, für diese beiden Wahlen etwas über den Wahlmodus verfassungsrechtlich zu verankern); aber dieses Volkshaus ist aus doppeltem Grund noch bedeutungsloser als der ehemalige Reichstag des Kaiserreichs. Einmal ist es bei all seinen Akten an die Zustimmung eines sogenannten Ständehauses gebunden, das nach einem ebenfalls nicht näher bestimmten Modus von Landesregierungen, Gemeinden, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Verbänden besetzt wird, also im wesentlichen eine Nachbildung des faschistischen Parlaments ist. Aber selbst mit diesem Ständehaus zusammen hat es weder auf die Ernennung, noch auf die Entlassung des Reichskanzlers und der Regierung praktischen Einfluß. Außerdem hat es aber sowohl zum Unterschied von dem ehemaligen Reichstag als auch von der Legislative in den Vereinigten Staaten ein seinem Umfang nach höchst beschränktes Gesetzgebungsrecht. Denn der Reichspräsident hat nicht nur das Recht, bei Störungen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung Maßnahmen zu treffen, sondern er hat auch ein dem Umfang der heutigen Notverordnungspraxis gleichkommendes Recht, Gesetze zu erlassen, wenn ihr Erlaß unaufschiebbar ist und der Reichstag sich außerstande erweist, sie zu erlassen.

Das Außerordnungsrecht besitzt das Parlament nur auf dem Papier. Denn entweder muß es dazu mit Zweidrittelmehrheit beider Häuser den Präsidenten wegen Verfassungsverletzung anklagen, was bei dieser Art von Verfassung ein Kunststück sein dürfte, oder es muß andere demselben Zweck dienende Maßnahmen beschließen. Da die Verfassung in der Sprache Carl Schmitts emphatisch verkündet, daß der Reichspräsident der Hüter der Verfassung sei und Verfassungsverletzungen zu rügen habe, so liegt auch in diesem Fall dieses Urbild eines Despoten, genannt Reichspräsident, leicht über den Reichstag.

Freiheits- und Sozialrechte kennt die Verfassung nicht. Ihre Existenz wird in die Hand des Reichspräsidenten sowie des mit allen Sicherungen ausgestatteten Berufsbeamten gelegt. Zu diesem Verfassungsentwurf wird nicht viel zu sagen sein. Wir glauben, daß das Kopfschütteln, mit dem nach der Meinung des Verfassers das Volk seine Vertreter betrachtet, die auch nach der Auflösung des Reichstags noch Diäten und Freiheitsarten beziehen, erheblich größer sein dürfte, wenn eine solche Verfassung jemals in Kraft treten sollte. Und das wäre wohl auch die einzige Reaktionsform, die dem Volke bei dieser Verfassung nach übrig bliebe. Da zudem Herr Schiffer seinem Werk eine so große Dauer zutraut, daß er es nur durch eine neue Nationalversammlung als abänderbar erklärt, müßte das Volk wohl bald zu dem Mittel der Revolution greifen, die zu verhindern gerade der Zweck des grundsätzlich neuen Verfassungswerks von Gaßl, Papen, Schiffer und Genossen ist.

Umtriebe des Kronprinzen

Hochverräterische Pläne zur Wiederherstellung der Monarchie

Der Kronprinz, der vor seiner Rückkehr aus Holland das Versprechen abgegeben hatte, sich aller Einmischungen in die Politik zu enthalten, entfaltet zur Zeit eine sieberhafte Tätigkeit, die auf seine

Einsetzung zum Reichsverweser unter Bruch der Verfassung und auf Wiederherstellung der Monarchie gerichtet ist.

Dabei beweist er die vom Vater ererbte staatsmännische Begabung dadurch, daß er für seine Pläne in den allerweitesten Kreisen Propaganda macht, ohne sich ihrer Zustimmung oder ihrer Verschwiegenheit zu versichern.

Wir stellen unter Beweis, daß der Kronprinz folgende Erklärung abgegeben hat:

Papen, Schleicher, Hindenburg und er, der Kronprinz, wüßten, was sie wollten und seien sich einig. In einem geeignet erscheinenden Zeitpunkt würde Hindenburg ihn zum Reichsverweser bestimmen und zurücktreten. Er werde sich dann auf die Reichswehr, die auf das Reich übergegangene Schutzpolizei und 400 000 bewaffnete Stahlhelmer stützen. Einen neuen 9. November werde es nicht wieder geben. Die Träger dieses Planes seien entschlossen, für ihre Sache zu kämpfen und, wenn es sein müßte, zu sterben. Ruyrecht von Wittelsbach sei mit ihnen einverstanden und werde an demselben Tage, an dem er, der Kronprinz, Reichsverweser werde, an die Spitze eines Donaukönigreichs treten.

So der Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen. Wir stellen, um es nochmals zu wiederholen, unter Beweis, daß sich dieser Herr wiederholt im Gespräch mit politischen Persönlichkeiten in dieser Weise geäußert hat.

Wir können nicht annehmen, daß die Mitteilungen des Kronprinzen über den Reichspräsidenten der Wahrheit entsprechen, und richten an die verantwortlichen Reichsminister von Papen, von Schleicher und von Gaßl die öffentliche Frage:

Sind ihnen die Absichten des Kronprinzen bekannt, und wie stellen sie sich dazu? Sind sie sich darüber klar, daß das Treiben des Kronprinzen den Tatbestand des Hochverrats erfüllt,

und sind sie gewillt, die rechtlichen Konsequenzen zu ziehen? Wird der Reichsanwalt seine Pflicht tun?

Papen in München

Man will die Verfassung reformieren

Der Reichskanzler ist heute zu einem Staatsbesuch in München eingetroffen. Die „Bayerische Staatszeitung“ sagt zu dem Berliner Besuch, daß in Bayern gegen den neuen Kurs im Reich, und zwar vor allem wegen der in Berlin geplanten

und von den verschiedenen Interessengruppen eifrig betriebenen Reichsreform, nach wie vor starkes Mißtrauen bestehe. Die maßgebenden Führer der bayerischen Politik würden deshalb dem Reichskanzler nochmals ihre Beforgnisse vortragen, die aus der bisherigen Handhabung des Artikels 48 durch die Papen-Regierung hervorgingen. Von dem Ergebnis der Münchener Besprechungen hänge es ab, ob von Papen und mit ihm die Reichsregierung sich auf ihrem dornenreichen Weg die Gefolgschaft Bayerns sichern könnten.

Bei diesem Staatsbesuch soll die vom Kabinett der Barone geplante „Verfassungsreform“ besprochen werden.

Gottheiner nimmt nicht zurück!

Der Reichsgerichtspräsident für Otto Braun

Eigener Bericht des „Vorwärts“

FKL Leipzig, 11. Oktober.

Die Verhandlungen des Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich über die Klagen Preußens gegen das Reich begannen heute früh mit einer neuen Erörterung über die Angriffe, die am Montag der Reichsvertreter Gottheiner wie aus der Pistole geschossen gegen Severing und Braun gerichtet hatte. Severing hat bereits in Zwickau auf die Unsinngigkeit der Behauptung hingewiesen, daß er einen Reichskommissar herbeigewünscht hätte. In bezug auf die Behauptung, Ministerpräsident Braun habe sich „hochbefriedigt“ über die Regelung seiner Gehaltsfrage geäußert, gaben die Vertreter Preußens die formulierte Erklärung ab, daß die Anfrage nach der Gehaltsregelung durch die Prozessvertreter veranlaßt sei, und zwar deshalb, weil aus der Behandlung der Gehaltsfrage durch die Kommissare unter Umständen gewisse juristische Schlussfolgerungen für diesen Prozess zu ziehen sein würden. Absolut unmahr sei, daß Braun sich „hochbefriedigt“ über die Regelung seiner Bezüge ausgesprochen habe.

Der Reichsvertreter Gottheiner hielt es nicht für nötig, die augenscheinlich zu politischen Zwecken in den Zuhörerraum geschleuderte Verdächtigung zurückzunehmen. Deshalb fühlte sich der Präsident Bunke veranlaßt, auszusprechen, daß die Annahme, ein Mann wie Braun könnte sein Verhältnis zu Preußen nur oder hauptsächlich nach der Geldseite betrachten, als

völlig abwegig zu bezeichnen sei. Er habe dem Gottheiner eine Brücke, indem er anzunehmen vorgab, Gottheiner sei mißverstanden worden. Aber Gottheiner schwieg, und der Preußenvertreter mußte feststellen, daß der Reichsvertreter die unwahre Verdächtigung nicht zurücknehme.

Die Erörterungen wandten sich dann der Frage zu, ob und unter welchen Modalitäten der Staatsgerichtshof Zeugen vernehmen könne. Der Vorsitzende meinte, die Minister von der einen und von der anderen Seite seien doch Partei, und die Parteien könne man doch nicht vereidigen. Professor Heller wiederholte seinen Antrag, die Herren von Gleichen und von Alvensleben darüber zu vernehmen, daß die Beseitigung der republikanischen Preußen-Regierung schon im Rahmen der Abmachungen zwischen Papen und Hitler beim Sturz Brünnings gelegen habe.

Im weiteren Verlaufe der Vermittlung brachte der preußische Ministerialdirektor Brecht die Dinge zur Sprache, die sich nach der Amtsübernahme des Reichskommissars und seiner Kommissare abgespielt haben, vor allem die viel-

Severing gegen Gottheiner Abwehr von Wahllügen

Genosse Carl Severing befindet sich zur Zeit auf Wahlfreisen. Am Montagabend wollte er in Zwickau, wo er über die Erklärungen Gottheiners vor dem Staatsgerichtshof befragt wurde. Severing erklärte dazu wörtlich:

„Ich habe niemals Herrn von Gaßl zu der Einsetzung eines Reichskommissars ermuntert. Ich habe ihm in einem Gespräch lediglich gesagt, daß ich mir sehr wohl denken könne, daß nach den Reichstagswahlen (die Ende Juli stattfanden) die Zeit reif sein werde, um jenen Plan der Verwirklichung näherzubringen, der im Sommer 1931 zwischen Ministerpräsident Braun und Reichskanzler Brüning erörtert worden ist; in einer Personalunion zwischen Reich und Preußen eine Zusammenlegung der Ministerien herbeizuführen. Ich habe aber andererseits im Gegenteil dringend gebeten, nicht ohne gesetzliche Grundlage einen Reichskommissar einzusetzen.“

Ich habe späterhin auch eine öffentliche Erklärung über mein Gespräch mit Herrn von Gaßl veröffentlicht, als Gerüchte im Gange waren, daß das Reichsinnenministerium die preußische Polizei auf das Reich übernehmen wolle. Ich habe Herrn von Gaßl gefragt, ob er die Quelle dieser Gerüchte kenne. Herr von Gaßl hat damals verneint und dabei sich noch auf meine Erklärung berufen, daß die preußische Polizei fest in der Hand der Regierung sei. Ein anderes Gespräch über die Einsetzung des Reichskommissars habe ich mit Herrn von Gaßl nicht gehabt.“



Die Eröffnungssitzung des Staatsgerichtshofs

Der Wahlsieg in Belgien

250 gewonnene Gemeinderatssitze

fachen endgültigen Ernennungen von Beamten unmittelbar vor dem Zusammentritt des Staatsgerichtshofes. Der Eindruck sei nicht wegzudisputieren, daß die Reichsregierung immer neue „fertige Tatsachen“ zu schaffen beabsichtige, deren Aufhebung und Beseitigung auch dem Staatsgerichtshof nicht mehr möglich sein würde.

Man habe beim Staatssekretär Reihner über diese Neuerungen Beschwerde geführt angesichts der Tatsache, daß der Reichskommissar für Preußen sich weder dem Landtag noch sonst einer Instanz verantwortlich fühle. Die Beschwerden seien mit Ernst aufgenommen worden. Mehr darüber wolle die preußische Pressevertretung im Augenblick nicht sagen.

Aber unmittelbar nach ihrer Besprechung bei Reihner sei eine weitere Liste von Neuernennungen veröffentlicht worden. Daraus gehe hervor, daß der Reichskommissar und die von ihm beauftragten preußischen Kommissare nicht die Absicht hätten, sich als vorübergehend funktionäre Erscheinungen zu betrachten, sondern sich als völligen Ersatz für die verfassungsmäßige Regierung ansehen und nur in einem Punkte von den Pflichten des Ministeriums abweichen, nämlich in dem, daß sie sich nicht für gebunden fühlten an die Beschlüsse des Landtags und auch nicht für verpflichtet fühlten, dem Landtag Rechenschaft zu geben.

Es sei übrigens, so fügte der preußische Vertreter hinzu, erschreckend, wie weit sich das Gefühl verbreitet habe, daß die Frage zusammengefaßt werde: „Haben wir überhaupt noch einen ernsten Glauben an Rechtszustände in Deutschland?“ Solche Gleichgültigkeit um den Reichsgedanken sei in der breitesten Öffentlichkeit vorhanden und das Verhalten der gegenwärtigen Reichsregierung gegen die Autorität des Staatsgerichtshofs sei nicht geeignet, das Mißtrauen zu beseitigen. Es sei peinlich, wenn man die Frage höre: „Glauben Sie wirklich, daß der Staatsgerichtshof es wagen wird, Recht zu sprechen?“ Man brauche dieses Mißtrauen nicht zu teilen, müsse aber mit Bedauern feststellen, daß es immer weiter um sich greifen werde.

Der Reichsvertreter Gotheiner hielt es für notwendig, gegen die „Unterstellung“ schnarrend zu protestieren, daß die Reichsregierung selber den Standpunkt vertritt, der Staatsgerichtshof werde es nicht wagen, Recht zu prüfen und Präsident Bunske glaubte jeden Appell an den Gerichtshof ablehnen zu müssen. Solcher Appell habe immer nur die Folge, außen mißverstanden zu werden.

Diese Äußerung läßt fast vermuten, daß aus dem politischen Verfassungsprozeß langsam eine juristische Fiktion werden könnte. Dazu bieten die hier zur Debatte stehenden Fragen allerdings hinreichend Stoff. Nur ist noch nicht entschieden, ob der Staatsgerichtshof als Verfassungstreue Instanz heute schon geneigt ist, sich selbst für überflüssig zu erklären!

Goebbels verboten

Sportpalastversammlung der NSDAP nicht zugelassen

Die für Mittwochabend angelegte Rundgebung der NSDAP im Berliner Sportpalast, in der neben Dr. Goebbels der Präsident des Preussischen Landtages, Kerrl, sprechen sollte, ist vom Polizeipräsidenten verboten worden. Die Gründe des Verbots sind noch nicht bekanntgegeben worden.

Auswärtiger Ausschuß

Die Regierung ist nicht erschienen

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstags trat heute vormittag unter Vorsitz des Nationalsozialisten Friedl zusammen. Die Reichsregierung war nicht anwesend. Vom Reichsrat waren die Vertreter Hamburgs und Thüringens erschienen. Es fehlten die Deutschnationalen, Zentrum und Bayerische Volkspartei waren durch die Abgeordneten Dr. Bell und Graf Duadt vertreten. Zur Geschäftsordnung nahm Breitscheid das Wort, um namens der Sozialdemokratischen Partei gegen das verfassungswidrige Verhalten der Regierung und ihre verhängnisvolle Außenpolitik, die das Reich in eine neue Einkreisung hineinreißt, scharfsten Protest einzulegen. Der Auswärtige Ausschuß, sein Kontrollinstrument, ist nur im Zusammenwirken mit der Regierung funktionsfähig. Sachliche Beratung wäre nur leeres Schauspiel.

Im weiteren Verlauf der Aussprache brachten das Zentrum und die Nationalsozialisten Anträge ein, die gleichfalls gegen das verfassungswidrige Verhalten der Reichsregierung und ihre Außenpolitik protestieren. Ein kommunistischer Antrag, den Ausschuß in einen Untersuchungsausschuß umzuwandeln und ihn öffentlich tagen zu lassen, wurde abgelehnt. Gegen 12 Uhr mittags vertagte sich der Ausschuß um nach Drücklegung der Anträge wieder zusammenzutreten.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung wurde bei Nichtbeteiligung der Kommunisten einstimmig ein gemeinsamer Antrag Friedl-Bell angenommen, der den wiederholten Verfassungsbruch der Regierung feststellt, aus dem die verfassungsmäßigen Folgerungen zu

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Brüssel, 11. Oktober.

Der sozialistische Sieg bei den Gemeindewahlen erhöht sich stündlich. Insgesamt haben die Sozialisten 300 Mandate gewonnen und 50 verloren. In 74 neuen Gemeinden sind Mehrheiten erobert, denen der Verlust von 15 Mehrheiten gegenübersteht. Der Gewinn geht auf Kosten der Katholiken und der Christlich-Demokraten.

Bemerkenswert ist der Mißerfolg der Kommunisten und der Rückgang der flämischen Nationalisten, die zwar in der Provinz Limburg stärker als bisher eingebunden sind, dagegen in Antwerpen und Ost- und Westflandern, wo sie ihre Hochburgen hatten, erheblich an Boden verloren haben. In Brüssel verlieren die Katholiken vier Sitze, die Kommu-

nisten dem neuen Reichstag vorbehalten bleiben. Die Regierung beweise vor aller Welt, daß sie nicht den Mut finde, für die Mißerfolge ihrer Außenpolitik einzustehen. Das Wohl der Nation verlange gebieterisch die abschließende Beseitigung dieses verderblichen und verfassungswidrigen Zustandes.

Breitscheid erklärte dazu, daß die Zustimmung der Sozialdemokraten aus anderen Gründen und mit anderen Zielen erfolge, als die Antragsteller sie verfolgten. Es sei eine eigenartige Jahresfeier von Harzburg, daß die Nationalsozialisten gegen eine angeblich nationale Regierung einen Antrag einbrächten, dem auch die Sozialdemokraten zustimmen könnten. Dies könne jedoch nur geschehen nach der Feststellung, daß die Nationalsozialisten selbst den von ihnen gerügten verderblichen und verfassungswidrigen Zustand herbeigeführt hätten, indem sie der Regierung von Papen in den Sattel verhalfen.

Hesnard verläßt Berlin

Der Zeuge von Thoiry

Nach mehr als dreizehnjähriger Tätigkeit an der hiesigen französischen Botschaft verläßt Professor Oswald Hesnard die Reichshauptstadt, um den Posten eines Direktors der Universität von Grenoble anzutreten.

Hesnard, der ein vorzüglicher Kenner Deutschlands ist, war bereits bald nach Kriegsende, noch vor der Wiederaufnahme der offiziellen diplomatischen Beziehungen, nach Berlin gekommen, wo er sich unermüdet um die Wiederanknüpfung der politischen und vor allem der intellektuellen Beziehungen zwischen den beiden Ländern bemühte. Durch diese Pionierarbeit hat er nicht nur viele Freunde in den verschiedensten Kreisen, sondern auch das Vertrauen führender Staatsmänner gewonnen, namentlich Stresemanns und Briand's. Seit Locarno diene er diesen beiden Vorkämpfern der deutsch-französischen Annäherung nicht nur als Dolmetscher, sondern er war darüber hinaus ein geschickter politischer und diplomatischer Vermittler, der in dieser Periode der Nachkriegsverhandlungen als beinahe unentbehrlicher Verbindungsmann galt. In dieser Eigenschaft nahm er unter anderem an dem berühmten Frühstück von Thoiry teil, dessen einziger Überlebender Zeuge er nunmehr ist.

Nach dem Tode von Stresemann und später von Briand hatte allerdings die Rolle Hesnarde einen großen Teil ihres Sinnes verloren, da sie vor allem auf dem persönlichen Vertrauen beruhte, das ihm von beiden entgegengebracht wurde. Wie überhaupt es seitdem mit der deutsch-französischen Verständigungspolitik schnell bergab gegangen ist, Hesnard machte sich dennoch weiter um die kulturelle Annäherung verdient, indem er ein Heim für französische Studierende in Berlin gründete und leitete. Aber die ganze Einstellung in den Ämtern der beiden Hauptstädte ist inzwischen eine andere geworden und für offizielle Mittelsmänner ist heute kein richtiges Tätigkeitsfeld mehr vorhanden.

So ist Hesnarde's Abgang ein Symptom der Zeit, und kein erfreuliches. Ihm persönlich kann man nur in Anerkennung seiner verdienstvollen dreizehnjährigen Arbeit in Berlin nur das Beste für seine weitere Universitätslaufbahn wünschen, aus der er ursprünglich stammt.

Kinderfreunde Grünau-Bohusdorf. Morgen, Mittwoch früh, treffen sich die radfahrenden Rotten Falke 9 Uhr, die anderen 12½ Uhr am Jugendheim Bachstelze. Rückkunft gegen 17 Uhr.

Wetter für Berlin: Volkig, mild, ohne erhebliche Niederschläge; schwache Luftbewegung. — Für Deutschland: Im Nordosten noch Regenschauer, im übrigen Deutschland wechselnd bewölkt, ohne erhebliche Niederschläge. Mild, schwachwindig.

nisten einen Sitz, während die Sozialisten zwei Sitze gewinnen. Dieses Ergebnis ist typisch für eine ganze Reihe von Gemeinden in allen Gegenden. In Eupen-Malmedy, von wo die Ergebnisse noch nicht vollständig vorliegen, haben die Sozialisten sehr starke Erfolge zu verzeichnen. In der Stadt Malmedy, wo sie bereits die Mehrheit hatten, haben sie noch weitere zwei Sitze hinzugewonnen. Sie besaßen hier jetzt acht Mandate von insgesamt elf. Alle anderen Gemeinden des Grenzgebietes, deren Ergebnisse vorliegen, weisen einen sozialistischen Stimmenzuwachs auf, der durchweg auf Kosten der Katholiken geht. Wie die deutschen Parteien des Eupener Gebiets abgeschnitten haben, läßt sich augenblicklich noch nicht klar übersehen.

Die gesamte bürgerliche Presse gibt den Sieg der Sozialisten zu, wenn auch einige Blätter sich durch Beschönigung des Ergebnisses zu trösten suchen. Im Ministerrat am Montag wurde die neu geschaffene Lage besprochen und beschloffen, nicht von der Möglichkeit einer Parlamentsauflösung zu

sprechen, um nicht den Eindruck einer panikartigen Flucht zu erwecken. Wie lange dieser Beschluß aufrechterhalten wird, bleibt abzuwarten. Den Katholiken hat das Ergebnis der Gemeindewahlen die Lust zu baldigen Parlamentswahlen gründlich verdorben, aber ihre liberalen Verbündeter dürften dagegen den jetzigen Zeitpunkt für sich als verhältnismäßig günstig beurteilen.

Das Brüsseler Ergebnis

Brüssel, 11. Oktober.

Bei den Gemeindewahlen in Brüssel erhielten:

	Stimmen	Sitze
Sozialisten	28 046 (+ 1215)	12 (+ 2)
Konf. Katholiken	30 715 (— 7448)	12 (— 3)
Christl. Demokraten	4 160 (— 1200)	—
Liberalen	34 778 (+ 4290)	15 (+ 3)
Fläm. Nationalisten	1 889 (+ 589)	—
Kommunisten	6 305 (— 1078)	1 (— 1)

Der Bettlermord aufgeklärt

Ein Täter geständig — Das sensationelle Kreuzverhör

Der Mord an dem 87 Jahre alten Schneider Friedrich Kleinschmidt in der Laubenkolonie „Wiesengrund“ ist jetzt durch das Geständnis eines Täters völlig aufgeklärt. Die Vermutung, daß das „Schneiderlein“ das Opfer eines gemeinen Raubmordes geworden ist, hat sich bestätigt. Der 19 Jahre alte Motorschloffer Bernhard Wobser hat ein umfassendes Geständnis abgelegt. Auch das Ehepaar Lemke hat im Verhör jetzt zugeben müssen, daß die Äußerung auf der verhängnisvollen Bierreise, den Alten „fertigzumachen“, zutrifft. Die beiden Mörder sowie das Ehepaar werden noch im Laufe des Tages dem Richter vorgeführt.

Im Laufe der vergangenen Nacht wurde Barnstädt, der der „Panther“ genannt wird, sowie Wobser getrennt voneinander einem scharfen Kreuzverhör unterzogen. Barnstädt bestritt das Verbrechen und behauptete, daß die Polizei sich irren werde. Er wäre es nicht gewesen, der den Mord beging, sondern ein anderer, den er nicht kenne. Wobser wurde erneut zum Verhör herangeholt.

Jetzt legte er ein Geständnis ab.

In der Nacht zum Sonntag, dem 11. September, machte er sich gemeinsam mit Barnstädt auf den Weg, um den alten Mann zu bestehlen. Am Königsdamm — dicht vor dem Grundstück — lief ihnen eine schwarze Kage über den Weg. Beide sind sehr abergläubisch und kehrten sofort um. In der Nacht zum Mittwoch, dem 14. September, trafen sie sich mit dem Ehepaar Lemke in einem Lokal in der Huttenstraße. Das Ehepaar ging gegen ein Uhr nach Hause. In dieser Nacht geschah der Mord. Die beiden gingen hinaus, übertrieben den Jau und drangen in die Barade ein. Der alte Mann lag auf seinem Lager, und Barnstädt soll sich sofort auf ihn gestürzt haben. Wobser behauptet, daß sie in zwei Konferenzen zehn- und fünfzehnminütig gefunden

hätten. Dieses Geld hätte Barnstädt auf einer Bank eingewechselt. Es wären über 50 Mark gewesen. Das andere Geld, das man nach Aufsuchen der Leiche in einer Brieftasche entdeckte, war ihnen entgangen. Als der Morgen graute, fürchteten sie, entdeckt zu werden und verließen eiligst die Nordstraße. Soweit ging das Geständnis des Wobser. Barnstädt bestreitet noch wie vor alles.

Tragödie eines Arztes

Doppelselbstmord

Im Hause Hauptstr. 159 in Schöneberg wurde heute früh die Tragödie eines Arztes entdeckt. Bekannte des dort wohnenden 53 Jahre alten Dr. med. Fida o hatten mit der heutigen Frühpost Briefe von ihm erhalten, in denen er seinen Selbstmord ankündigte. Als man daraufhin in die Wohnung eilte, fand man tatsächlich den Arzt so wohl als auch seine 32 Jahre alte Wirtschafterin, ein Fräulein Cläre Haupt aus der Hensburger Straße 1, vergiftet tot auf.

Der Arzt hatte schon seit Jahren in dem genannten Hause seine Praxis unterhalten, die aber immer mehr zurückging. Seit Jahresfrist verschlechterte sich seine wirtschaftliche Lage mehr und mehr, so daß sich selbst Hausbewohner fragten, wovon der Arzt existierte. Dr. F. hatte Schulden gemacht und war von den Gläubigern stark bedrängt worden. Als er keinen anderen Ausweg mehr fand, entschloß er sich — zusammen mit seiner Wirtschafterin — aus dem Leben zu scheiden. Die Wohnung wurde noch einmal gründlich gesäubert und dann nahmen beide — nachdem sie zuvor noch ausführliche Briefe an Bekannte gerichtet und über ihren Nachlaß entsprechende Anordnungen getroffen hatten — Gift. Die Leichen wurden beschlagnahmt und ins Schauhaus gebracht.

Der Mord an Elfriede

Eine bestialische Tat vor Gericht

Vor dem Schwurgericht des Landgerichts II begann der Mordprozeß gegen den 54jährigen Schlosser Gustav Loose aus Alexanderdorf, der beschuldigt wird, die vierjährige Elfriede Braun am 1. August 1931, nachdem er sich an dem Kinde vergangen hatte, mit Überlegung getötet zu haben.

Der Angeklagte, der seit langem in Alexanderdorf wohnt, war dort als Trunkenbold bekannt und gefürchtet. Loose ist schon mehrmals wegen Sittlichkeitsverbrechen an Kindern angeklagt, einmal wurde aus Mangel an Beweisen freigesprochen, das andere Mal aus § 51 infolge seiner Trunkenheit. Bei allen diesen Fällen spielte Schokolade eine Rolle, durch die er die Kinder an sich gelockt hatte. Die kleine Elfriede wurde an dem fraglichen Tage seit Mittag vermißt. Die Suche blieb an diesem Tage erfolglos. Schließlich fand man am nächsten Tage in einer Kiesgrube des Kammersdorfer Forstes die Leiche des Kindes im Sande verscharrt. Die Kiesgrube liegt etwa 80 Meter von dem Hause des Angeklagten entfernt. Auf ihn lenkte sich auch sofort der Verdacht. Eine zehnjährige Schülerin hatte als letzte das Kind um 10¼ Uhr vor dem Hause des Angeklagten gesehen. Seitdem fehlte jede Spur von dem Kinde. Bei seiner Festnahme hatte der Angeklagte zunächst alles bestritten, später hatte er zugegeben, mit dem Kinde in der Kiesgrube zusammengetroffen zu sein und es in seiner Trunkenheit mit einem alten Kochtopf, den er aufgenommen hatte, niedergeschlagen zu haben. Auf weiteres wollte er sich nicht besinnen können, da er unter dem Einfluß des Alkohols gestanden habe. Vor dem Schwurgericht erklärte der An-

geklagte: Ich kam es nicht getan haben. Landgerichtsdirektor Dr. Hartmann: Jetzt kommen Sie wieder mit etwas anderem. Früher haben Sie doch die Möglichkeit zugegeben. Angeklagter: Ich hatte den festen Vorsatz, mir nichts mehr zuschulden kommen zu lassen, und nach meiner letzten Freilassung beim Kreisarzt beantrage, längere Zeit in einer Trinkerheilanstalt aufgenommen zu werden. Ich habe auch 70 M. für Heilmittel ausgegeben. Sobald ich betrunken bin, kommt der Trieb immer über mich. Ich habe oft die Kinder mit Steinen weggejagt. Der Anstaltsarzt Dr. Balluff, der den Angeklagten in Bittenua beobachtet hat, verneint in Übereinstimmung mit Rechtsratrat v. Marnholz, daß bei dem Angeklagten § 51 in Frage komme. Zur Verhandlung sind außer den Sachverständigen etwa dreißig Zeugen geladen.

Tod im U-Bahntunnel

Zugbegleiters schreckliches Ende

Auf dem Untergrundbahnhof Breitenbachplatz ereignete sich heute vormittag ein tödlicher Unglücksfall. Gegen 11 Uhr wurde in dem hinter dem Bahnsteig gelegenen Tunnelabschnitt der 32jährige Zugbegleiter Ernst Hallwas aus der Hundebelenstr. 12 in Schmöndorf von einem rangierenden U-Bahnzug erfaßt und überfahren. Mehrere Wagen rollten über den Unglücklichen hinweg. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die Leiche wurde von der Feuerwehr geborgen und ins Schauhaus gebracht. Durch den Unglücksfall wurde der Verkehr einige Zeit gestört.

Klarheit — und nicht dunkle Geschäfte!

Was „Auflösung des Grunderwerbsstocks“ bedeutet — Berlins Grundbesitz

Ein Sonderauschuss der Stadtverordnetenversammlung hat der Auflösung des sogenannten Grunderwerbsstocks der Stadt zugestimmt. Damit ist auch formell eine Änderung sanktioniert, die bereits seit der Aufstellung des diesjährigen Etats besteht und auf die Initiative des Stadtkammerers Genossen Ujch und des Grundstücksdezernenten Genossen Dr. Feuer zurückzuführen.

Es handelt sich dabei um mehr als um eine bloße Formalität. Der breiteren Öffentlichkeit ist es gewiss nicht gleichgültig, ob Einnahmen und Ausgaben für städtische Grundstückskäufe und Grundstücksverwertung innerhalb oder außerhalb des eigentlichen Haushaltsplans verrechnet werden. Aber die Öffentlichkeit und das von ihr eingeführte Kontrollorgan aller kommunalen Arbeit, die Stadtverordnetenversammlung, muß verlangen, daß über die Kosten städtischer Grundstücksverwertung vollste Klarheit herrscht. Das war bei dem bisherigen Modus besonders unter der Ära Busch zweifellos auf die Dauer nicht der Fall. Als die städtischen Körperschaften im Jahre 1922 den besonderen Grunderwerbsstock neben dem Etat schufen, gingen sie von dem Gedanken aus, daß die Mittel für eine vorausschauende Grundstückspolitik durch den Verkauf entbehrlichen Grundbesitzes beschafft werden sollten, daß dieser „Stock“ sich also in sich selber rentieren müsse. Im Laufe der Zeit ging aber der Ueberblick über die tatsächlichen Einnahmen und Ausgaben wie auch über das

Grundstücksvermögen der Stadt immer mehr verloren. Das lag nicht nur daran, daß das damalige Grundstückszernat einen Scheinüberschuss durch „zu erwartende“ Einnahmen aus „künftigen“ Verkäufen vornahm, sondern auch an der Verquickung des Zinsendienstes mit den Kaufkapitalen und der Schuldentilgung, an der fehlenden Abschreibung und endlich daran, daß ein großer Teil der Grundstücke trotz des vorhandenen zentralen „Stocks“ in den Etats der Bezirke geführt wurde. Tatsächlich arbeitete der „Stock“ bereits seit 1925 mit einem immer mehr anwachsenden Defizit, während er nach der formellen Aufstellung des Grundstückszernats beispielsweise sogar in den Jahren 1928 und 1929 noch zu balancieren schien.

Grundvermögen der Stadt

Hier haben nun der neue Kammerer und der neue Grundstückszernat Klarheit geschaffen und der Stadtverordnetenversammlung zum ersten Male in diesem Jahre einen Ueberblick über die tatsächlichen Verhältnisse verschafft, indem sie das Grundeigentum der Stadt, seine Erträge und Lasten wieder im Rahmen des ordentlichen Etats in einem besonderen Kapitel vereinigen. Hier werden alle Einnahmen und Ausgaben für diejenigen Grundstücke aufgeführt, die keiner bestimmten Fachverwaltung für ihre eigenen Zwecke zugewiesen sind, daneben die laufenden Zinsen, die Verzinsung und Amortisation der dafür aufge-

nommenen Anleihen usw. Das etwaige Defizit tritt also im Haushalt klar in die Erscheinung und muß durch Einnahmen des Haushalts sofort wieder ausgeglichen werden. Die Stadtverordneten sind jederzeit in der Lage, die finanzielle Auswirkung der städtischen Grundstückspolitik, ihre Vorteile und ihre Schwächen zu überblicken und zu kontrollieren.

Das Vermögen der Stadt an Grundbesitz beträgt zur Zeit nach den Berechnungen, die Stadtrat Dr. Feuer im Ausschuss vortrug, ohne die kommunalen Verwaltungsgebäude, Anstalten usw. rund 143 Millionen Mark. Hierbei sind 77 Millionen Mark bereits für die inzwischen eingetretene Wertverminderung abgeschrieben. Die Grundstückverwaltung ist bemüht, einzelne Stücke dieses Besitzes zu angemessenen Preisen und möglichst gegen volle Barzahlung zu veräußern, um dadurch einerseits die Bautätigkeit zu fördern und andererseits die Kassenlage der Stadt nach Kräften zu erleichtern. Aber selbstverständlich wäre nichts verfehlter, als wenn man jetzt große Teile dieses Besitzes verschleudern würde oder wenn man Millionenwerte im Augenblick ausblenden wollte.

Die Verantwortung für eine vernunftgemäße Verkaufspolitik der jetzigen Zeit der Not ist nicht weniger schwer als die Verantwortung für eine weitblickende Vorratspolitik in besseren Zeiten. Voraussetzung für beide ist rechnerische Klarheit und Deutlichkeit. Sie ist jetzt geschaffen worden.

Ein Sturm im Wasserglas

Die revolutionären Künstler

Der Bund revolutionärer Künstler hat jetzt die Arbeiten seiner Mitglieder, die aus dem Schloß Bellevue ausgestellt wurden, der Öffentlichkeit in der Klosterstraße 25, I. Stock, für die Zeit vom 9. bis 20. Oktober zur Prüfung unterbreitet. Leider enttäuscht die Schau nach allen Richtungen: weder hätte sie die Reizen der preußischen Nachhaber politisch so ungebührlich zu reizen brauchen, noch rechtfertigt sie ein kunstfritisches Eintreten für die Gemahregelten. Es haben wieder einmal, beliebter Fall bei uns, Berge gestreift und Rauschen geboren. Echte Gesinnung ist schön, man muß sie nur auch als Künstler auszudrücken wissen. Unter den Ausgestellten wirkt Otto Rager mit seinen Proletarierporträts durchaus ernsthaft; man kann den Photomontagen von Bewas den grimmigen Zeichnungen von Gü die Anerkennung nicht verweigern, und die architektonischen Entwürfe von Erich Kranz verleugnen die gute Schulung des Dessauer Bauhauses nicht. Hätte man sich auf diese beschränkt, so wäre wahrscheinlich die ganze Zensurierung durch die preussische Finanzdirektion unterblieben. Von dem Sturm im Wasserglas bleibt nur das Bedauern bestehen, daß man diese schwache Sonderkollektion je zur Diskussion gestellt hat. p. l. sch.

Der schöne Tierfilm

„Congorilla“

Wir haben schon viele interessante Tierfilme aus dem Tierparadies Afrika gesehen, aber keinen, der so vollendete photographische Aufnahmen aufweist, in der Bildwirkung so künstlerisch ist und das Leben der Großtiere so unmittelbar veranschaulicht wie dieser Tonfilm aus dem afrikanischen Urwald. Er fand denn auch bei der Aufführung im Ufa-Pavillon lebhafteste Zustimmung.

Das Forscherpaar Martin und Oja Johnson, dem wir schon mehrere Afrikafilme verdanken, hat mit einer Ausrüstung von sechs Automobilen und dem Aufgebot von mehreren hundert Eingeborenen die entlegensten und tierreichsten Gebiete Innerafrikas aufgesucht und zum erstenmal auch die Tonfilmapparatur in den Dienst der Aufnahme gestellt. Das Resultat ist verblüffend. Es wurde nur mit der Kamera gejagt. Nur ein einziges Mal wird die Büchse in Anspruch genommen, als es gilt, ein angriffslustiges Nashorn unschädlich zu machen. Sonst werden die Tiere nur bei der Tränke und Kefung belauscht. Herrlich ist das ungezählte Aufgebot von Zebras, Giraffen, Gnus, Elefanten, Nashörnern, Krotodilen. Die Luft ist erfüllt von dem Schwarm der aufgescheuchten Flamingos. Natürlich darf eine Löwenjagd nicht fehlen.

Das Unerhörteste ist die Entdeckung des Familiens Lebens des Gorilla. So etwas hat wohl noch kein Europäer zu Gesicht bekommen; das oft geschilderte Trommeln der riesigen Tiere auf ihrer Brust hörte man hier mit eigenen Ohren. Sieben Wochen wußten die Forscher bei den Pygmäen im Urwald von Iturbi. Wir werden vertraut mit den Lebensgewohnheiten der kleinen Menschen, die auf der Stufe Jährhundertjähriger stehenbleiben. Leider scheinen hier einige Feste und Hochzeitszeremonien der Zwergvölker mehr wie nötig arrangiert zu sein. Boran ging ein ebenso glänzender Film, der das Zusammenleben der Vögel in ungeheuren Scharen vor Augen führt, aus südlichen und nördlichen Gegenden. Dies Gewimmel von Möwen, Aflen, Pelitanan und Pinguinen übertrifft jede Anhäufung von Menschen um ein Vielfaches. D.

Professor Göbel gestorben. In München ist der Präsident der bayerischen Akademie der Wissenschaften, Professor Karl Göbel, der weit über Bayern hinaus bekannte Botaniker, im 77. Lebensjahre gestorben. Der Gelehrte begann 1880 seine akademische Laufbahn und wurde 1891 nach München berufen. Er ist einer der Mitbegründer des neuen botanischen Gartens zu München, dessen Leiter er war. Vor zwei Jahren wurde er zum Präsidenten der Akademie der Wissenschaften gewählt.

Der Schatz der Inka. Goldklumpen so groß wie Zitronen, goldene Rüstungen, goldene Halsbänder und andere kostbare Dinge gehören zu dem Schatz, der jetzt nach einer Weidung aus Guayaquil in Ecuador bei der Ausgrabung der Inkaergräber gefunden worden ist. Man hätte die Gräber auf der Alamos-Ranch entdeckt. Die Zahl der großen Goldklumpen beträgt allein 140. Es scheint also, daß man nun endlich dem so lange gesuchten „Schatz der Inka“, den man eigentlich in der Nähe von Quito, der Hauptstadt Ecuadors, vermutete, auf die Spur gekommen ist.

Erich Corow im Rundfunk. Dienstag wird Erich Corow zum ersten Male im Berliner Rundfunk zu hören sein. Die Uebertragung beginnt 8.10 Uhr mit einer Wiedergabe des Vortrages. Um 9.10 Uhr wird Corow in seiner Hauptrolle als „Felix der Walden“ zu hören sein.

Dr. Ernst Cohn-Wiener hält an der Humboldt-Schule an den Mittwochsabenden eine Vortragsreihe: Die großen Kulturen der Menschheit; an den Donnerstagsabenden eine Reihe: Die Stille, beide in der Dortheimerstr. 12.

Der Verein kopierender Künstler eröffnet seine Ausstellung von Kopien nach allen Weisern im Neuen Schöneberger Rathaus Mittwoch, 12 Uhr. Die Ausstellung ist frei, täglich geöffnet von 10 bis 4 Uhr.

Ueber Kulturpolitik spricht Dr. Max Derr in einer Veranstaltung der Supe Donnerstag, 8.45 Uhr, Wilhelmstr. 101.

Die Kamera zeigt ab heute „Den Geiger von Florenz“ und zwei Kulturfilme.

Kindermissbrauch

Die sozialdemokratische Fraktion hat im Landtag einen Antrag eingebracht, der sich mit dem Potsdamer Jugendtag der Nazis befaßt. In diesem Antrag heißt es:

„In zahlreichen Bezirken Groß-Berlins sind die größten Vorsichtsmaßnahmen gegen die Gefahr der Weiterverbreitung ansteckender Kinderkrankheiten, wie spinale Kinderlähmung, Windpocken, Scharlach und Masern, getroffen. Die Impftermine sind in diesen Fällen aus denselben Gründen ausgefällt. Den Nationalsozialisten mußte das alles bekannt sein. Trotzdem haben sie in der leichtfertigen Weise die Kinder zu Tausenden in Potsdam zusammengetrieben, ohne Rücksicht auf

Geschichte der Krankheiten

Vortrag Prof. Ludwig Aschoffs

Im Rahmen der Hauptversammlung der Volksgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft sprach Montag abend in der Berliner Universität Professor Ludwig Aschoff-Freiburg i. Br. über das Thema: „Vom Kommen und Gehen der Krankheiten.“ Zunächst erläuterte er den Begriff der Krankheit, worunter er jede Gefährdung der biologischen Existenz und Fortpflanzungsfähigkeit versteht. Dann wandte er sich der Frage zu, welche Art von Krankheiten in diesem Sinne bei den Vorfahren der heutigen Menschheit vorhanden gewesen sein mögen. Er wies darauf hin, daß nur die Knochenbefunde, etwa des Neandertal-Menschen, uns Auskunft über damals vorhandene Leiden und Krankheiten geben könnten, glaubt aber, daß die eigentlichen epidemischen Seuchen in der heute bekannten Form noch nicht existiert haben. Vielmehr haben wohl die durch klimatische Einflüsse bedingten krankhaften Prozesse vorgeherrscht (chronischer Gelenkrheumatismus). Erst mit dem Auftreten des heute lebenden Menschen und mit der Wiederdung in die verschiedenen Rassen scheinen die chronischen Seuchen, der Tuberkulose, des Auszuges und der Syphilis bemerkbar geworden zu sein. Jedenfalls beweisen die Knochenfunde aus den älteren Entwicklungsperioden der jetzigen Menschheit das allmähliche Auftreten dieser Erkrankungen am Knochenstern. Diese Seuchen sind zweifellos auf die immer dichter werdende Bevölkerung zurückzuführen. So ist die Tuberkulose bei frei lebenden Nomadenvölkern als Seuche unbekannt. Besonders wichtig erscheint die Frage des ersten Auftretens der Syphilis in Europa. Bekanntlich bildet der Streit, ob diese Erkrankung mit der Expedition des Columbus von Amerika erst nach Europa gebracht oder umgekehrt von den Begleitern des Columbus nach Amerika importiert worden ist, noch heute den Gegenstand lebhafter wissenschaftlicher Erörterungen. Auffallend ist jedenfalls, daß unter den europäischen präcolumbischen Skelett-Teilen nichts von richtiger Syphilis nachzuweisen ist. Aber neueste wissenschaftliche Publikationen sprechen dafür, daß an sicher präcolumbischen Knochen Amerikas ausgesprochen syphilitische Veränderungen nachgewiesen werden können.

Weiterhin wird von dem Referenten die Bedeutung der Zivilisation für die Ernährung und die sogenannten Ernährungskrankheiten betont. Daß auch hierbei der Verkehr eine Rolle bei der Ausbreitung gespielt haben könne, wird an Hand der Beriberi-Krankheit gezeigt. Sodann geht der Redner auf die Bedeutung der Umwelt, besonders für die Funktion der Drüsen mit innerer Sekretion, an dem Beispiel des Kropfes ein und hebt die Wichtigkeit einer geographischen Pathologie hervor. Die Arteriosklerose wird dann in ihrer Bedeutung kurz skizziert. Als Krankheiten, die besonders mit der Verfeinerung der Ernährung in engen Zusammenhang gebracht werden müssen, sind die Gicht, das Magengeschwür, die Blutpfropfbildung und der Bluthochdruck zu nennen.

In weiteren Ausführungen wird dann auf das Auftreten und die Wanderung der akuten Seuchen durch Uebertragung der Seuchenerreger hingewiesen. Schließlich geht der Vortragende auf die Krankheiten ein, die wahrscheinlich schon bei den Vorfahren der jetzigen Menschheit bestanden haben. Das sind Miß- und Geschwulstbildungen. Diese Mißbildungen

wurden auf Störungen der Entwicklung zurückgeführt. Andererseits ist es selbstverständlich, daß die bösartigen Geschwülste mit zunehmender Differenzierung der Organismen häufiger auftreten. Während der Pflanzenwelt, soweit wir heute wissen, echte Geschwulstbildungen fehlen, sehen wir diese in der Tierwelt auftreten, etwa von der Gruppe der Fische an. Trotz der massenhaften Infektion der niederen Lebewesen mit Parasiten aller Art aber ist von sogenannter Geschwulst- und Krebsentwicklung nichts bekannt, wohl der beste Beweis dafür, daß eine direkte Infektion mit Krebsentwicklung nichts zu tun hat. Dieser Standpunkt wird heute von allen Pathologen vertreten. Man muß also annehmen, daß eine angeborene Reigung zur Geschwulstbildung vorhanden ist. Daß tatsächlich eine Vererbbarkeit solcher Geschwulstbildung besteht, läßt sich aus Beobachtungen an Tierfamilien mit Sicherheit schließen. Diese Geschwulstanlage kann dann zur Entwicklung gutartiger und bösartiger Geschwülste führen. Besondere Reize, wie zum Beispiel physikalische oder chemische, können die Entwicklung der Geschwulst beschleunigen. Das haben die Versuche mit chronischer Teerpinselung, mit Krebsbildung nach Radium- und Röntgenbestrahlung genügend gezeigt. Wir finden darin nur eine Bestätigung für die Entstehung des Krebses bei allen denjenigen, welche sich beruflich mit solchen krebsverzeugenden Reizen abgeben müssen. Aber diese Reize spielen bei der Entstehung des Krebses eine geringere Rolle als die Anlage. Da wir die Ursache der letzteren vollständig nicht kennen, so ist auch die Verhütung des Krebsleidens noch ein frommer Wunsch.

Herrliche Zeiten

im Rundfunk

Der Drahtlose Dienst berichtet auch über den Prozeß „Preußen gegen Reich“. Sehr ausführlich wurde gestern das Referat des Reichsvertreters behandelt. Dafür verzichtete der „objektive“ Beumelburgsche Drahtlose Dienst aber auf jede Darstellung der Erwidrerungen des Ministerialdirektors Bracht; die Mitteilung von dessen Hinweisen auf die Haltung des Reiches gegenüber den aufbauwilligen Kräften der Nazis erschienen dem Beamten Beumelburg wohl nicht mit den Wünschen seiner Auftraggeber vereinbar. Daß nur aus einer ehrlichen Gegenüberstellung der sachlich wichtigen Aussagen der Hörer überhaupt in die Lage verlegt wird, sich ein Bild von den Grundlagen dieses bedeutungsschweren Rechtsstreits zu machen, spielt für den heutigen Drahtlosen Dienst selbstverständlich keine Rolle.

Ein Idealbild patriarchalischer Wirtschaftsordnung, so wie es unseren zur Zeit regierenden Herren vorschwebt, zeigte Dr. Friedrich Schinkel in seinem Vortrag „Friederizianische Wirtschaftsordnung“, die nach seinen Behauptungen, dem kleinen Mann besser bekam als die Stein-Hardenberg'sche Reform. Selbst ein offensichtlicher Rechtsbruch, den Friedrich II. ohne nähere Kenntnis des betreffenden Falles aus Herrscherlaune bezog, erschien diesem Vortragenden noch als Zeichen einer väterlichen Betreuung rühmenswert. —Iz.

Herausforderung



Das angekündigte Rededuell zwischen Nazis und Deutschnationalen

Leben und Gesundheit der Kinder, nur um ihr Agitationsbedürfnis zu befriedigen. Wir beantragen: Der Landtag wolle beschließen, den Reichskommissar zu ersuchen, dem Landtag über folgende Fragen Auskunft zu geben:

1. Welche Maßnahmen haben die Nationalsozialisten in Verbindung mit der Polizei getroffen, um den selbstverständlichen Anforderungen der Jugendpflege und den einfachsten Geboten der Gesundheitspflege bei einem Massenaufruf wie diesem zu genügen?

2. Welche Vorkerkungen haben die Behörden getroffen, um die Unterbringung und Verpflegung der Kinder in einer der Herbstferienzeit und der damit verbundenen erhöhten gesundheitlichen Gefährdung entsprechenden Weise ausreichend zu sichern?

3. Welche Fälle von Krankheiten, Unglücksfällen usw. sind verzeichnet?

Die Feststellungen über die Erkrankung der Kinder beim Hitler-Tag in Potsdam haben in der Öffentlichkeit berechtigtes Aussehen erregt. Die Reichsjugendführung der NSDAP. versucht, sich reinzumachen, sie hat uns deshalb eine „Berichtigung“ gesandt, in der versichert wird, daß am Dienstag nach dem Hitler-Tag in Potsdamer Krankenhäusern nur 11 Kinder lagen.

UGA. und UGGA.

Borah für Anerkennung — Genug-tuung in Moskau

In einem Interview erklärte kürzlich der amerikanische Senator Borah, daß er durchaus für die Aufnahme der politischen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Amerika sei. Dieses Interview Borahs hat in Moskau größtes Aufsehen hervorgerufen. Senator Borah erklärte nämlich auf eine Anfrage, daß seine Meinung nicht nur „privater Natur“ sei, sondern daß er das Interview auch durchaus als Vor-sitzender des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten gegeben habe. Dieser Punkt wurde auch im Moskauer Rundfunk besonders unterstrichen. Der Sprecher sagte, daß man an eine Annäherung zwischen den beiden Ländern jetzt fest glauben könne. Selbst die republikanische Partei in Amerika sei heute für das Geschäft mit der Sowjetunion. Ein Geschäft aber, das müsse man betonen, zwischen Rußland und Amerika könne es nur bei einer politi-schen Anerkennung der Sowjetunion seitens der

Vereinigten Staaten geben. Zum Schluß sagte der Moskauer Sprecher, daß man in sehr kurzer Zeit in Moskau eine Amerika-Kommission bilden werde, die die ganzen eventuellen Verhandlungen mit Amerika leiten soll. Der Sowjet-sprecher unterstrich die große Wichtigkeit der kom-menden Wochen für die russisch-amerikanischen Verhandlungen und sagte, daß in Moskau alles, aber auch alles getan werden müßte, um endlich diese Frage mit Amerika zum Guten zu regeln. Es wurde nochmals angedeutet, daß man auch in der Sowjetunion zu eventuellen Konzessionen bereit sei.

Aus der Partei

Der Pionier des Harzes. In Elbingerode ver-schied an seinem 79. Geburtstag Heinrich Ratthies, einer der ältesten Parteigenossen, der in der sozialdemokratischen Bewegung als der Pionier des Harzes bekannt war. Die Partei verliert in ihm einen aufopfernden Genossen.

Rundfunk am Abend

Dienstag, 11. Oktober

Berlin: 16.05 Kann sich Deutschland einen Naturschutz leisten? (Dr. F. Zumpt). 16.39 Unterhaltungs- und Tanzmusik. 17.30 Wilhelm Leib (F. Linde). 17.50 Vom Wesen des Charakters (Dr. H. Kern). 18.20 Bücher-stunde. 18.50 Mitteilungen des Arbeitsamtes. 18.55 Die Funkstunde teilt mit. 19.00 Stimme zum Tag. 19.15 Orlando di Lasso (zum Ge-dächtnis des niederländischen Meisters der Polyphonie). 20.00 Das Mikrophon hat Aus-

gang (ein beweglicher Abend). 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Königswusterhausen: 16.30 Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30 Gott und Gottlosigkeit im Gesicht der Zeit (Dr. G. Schultze-Pfäelzer). 18.09 Heutige Musikpädagogik. 18.30 Arbeitslosigkeit und Schwarzarbeit (Prof. Dr. G. Briefs). 18.55 Wetterbericht. 19.00 Kurzschrift für Fortge-schrittene (Prof. Dr. Amsel, P. Fischer). 19.30 Zeitdienst. 22.20 Spätkonzert. Sonst: Berliner Programm.

Hierzu 1 Beilage.

Der „Bismarck“ erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, Sonntags mit der illustrierten Rupfertiefdrucklage „Welt und Zeit“.

Bezugspreise: Wöchentlich 75 Pf., monatlich 2,25 RM., (davon 87 Pf. für Zuführung ins Haus) im voraus zahlbar. Postbezug 2,97 RM., einschließlich 60 Pf. Postgebühren. Auslandsabonnement 5,65 RM. pro Monat, für Länder mit ständlichem Briefverkehr 4,65 RM. Bei Ausfall der Lieferung wegen höherer Gewalt besteht kein Anspruch der Abonnenten auf Ersatz.

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile 30 Pf., Sechsmalige 1,50 RM. „Kleine Anzeigen“: das fettgedruckte Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Rabatt laut Tarif. Werte über 15 Buchstaben zählen doppelt. Arbeitsmarkt: Millimeterzeile 25 Pf. Familienanzeigen: Millimeterzeile 16 Pf. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Berlin SW. 68, Lindenstraße 2, wochentäglich von 8½ bis 17 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmter Anzeigen vor.

Verantwortlich für Politik: Richard Schwarz; Wirtschaft: G. Klingenhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuille-ton: Herbert Bepko; Lokales und Sonstiges: Fritz Korbüdt; Anzeigen: Otto Hengst; sämtlich in Berlin. Verlag: Bismarck-Verlag G. m. b. H. Druck: Bismarck-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., beide Berlin SW. 68, Lindenstraße 2.

Plötzlich und unerwartet ist das Mitglied unseres Bundesvorstandes

HERMANN PETERS

Obmann der Reichsfachgruppe der Bau-Werkmeister, am 9. Oktober einem Herzschlag erlegen. Seit der Gründung der Reichsfachgruppe im Jahre 1921 stand er an ihrer Spitze. Sein eifrigstes Streben galt der Vereinigung aller freigewerkschaftlichen Bau-Werkmeister in einer Organisation. Es war ihm nicht vergönnt, dieses Ziel seines Strebens noch verwirklicht zu sehen. Die Bau-Werkmeisterbewegung hat einen eifrigen Förderer, und unser Bundesvorstand einen lieben, treuen Mitarbeiter verloren. Wir werden ihm über das Grab hinaus ein ehrendes Gedenken bewahren.

Berlin, den 11. Oktober 1932.

Der Vorstand des Deutschen Baugewerksbundes

Einäscherung am Donnerstag, den 13. Oktober 15.30 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße.

Am 9. Oktober starb plötzlich und unerwartet unser Freund und Mitarbeiter

Hermann Peters

Vorstandsmitglied des Deutschen Baugewerksbundes

Wir verlieren in ihm einen immer liebenswerten, geselligen Kollegen und offenherzigen Menschen. Er wird uns immer in freundlicher Erinnerung bleiben.

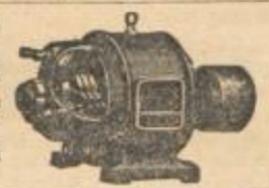
Die Angestellten im Bundesbüro des Deutschen Baugewerksbundes

Elektro-Motore

Ankerwickel, Reparaturwerk, Prüfstation, Reservemotore, Störungshilfe

Georg Worbs Berlin SW 61 Gütischener Str. 5

Tel.: El. Mortzplatz 3621



P. KRAUSE, Isoliermittelfabrik

Wärme-, Kälte-, Schall-Isolierung

Eigenes Verfahren für Wärmeschutz bei Grundwasser-Abdichtungen

BERLIN NW., Turmstraße 73.

PROGRAMM für die Zeit vom 11. Okt. bis 13. Okt.

KINO-TAFEL

PROGRAMM für die Zeit vom 11. Okt. bis 13. Okt.

BTL

Primus-Palast
Potsdamer Straße 19.
Uraufführ.: **Ballhaus goldener Engel** m. L. Englisch u. d. Mi-litärbesetzung: **Schon wars doch** m. d. Rhein. Komiker **Servos**
W. 5, 15, 7, 15, 9, 15 Uhr

Potsdamer Straße 38
Tannenberg mit H. Stüwe, Käthe Haack, V. de Kowa
Jugendliche haben Zutritt
W. 5, 7, 9 Uhr

Odeon-Potsdamer Str. 75
Sehnsucht 202 mit Magda Schneider, Fr. Schulz, Paul Kemp
W. 5, 7, 9 Uhr

Turmstraße 12
Das schöne Abenteuer mit Käthe v. Nagy, W. Albach-Reitty, Sandrock, Wallburg
W. 5, 7, 9 Uhr

Alexanderstraße 39-40
(Passage)
Zwei in einem Auto mit M. Schneider. — Ein süßes Geheimnis mit Hansi Niese
Den ganzen Tag geöffnet

Alhambra
Müllerstr. 106, Ecke Seestraße.
Die Tänzerin von Sanssouci mit O. Gebühr, Lil Dagover
Für Jugendliche freizulassen!
W. 5, 7, 9 Uhr

Germania-Palast
Charl., Wilmersdorfer Str. 3234
Sehnsucht 202 mit Magda Schneider, Fritz Schulz
W. 5, 7, 9 Uhr

Kant-Lichtspiele
Kantstraße 54.
Die Tänzerin von Sanssouci mit O. Gebühr, Lil Dagover
Jugendliche haben Zutritt
W. 5, 7, 9 Uhr

Friedrichstadt

Franziskaner Georgenstraße, E. Friedrichstr.
Um 9, 12, 3, 6, 9 Uhr beginnend:
Der Tugendkönig
Um 10.30, 1.30, 4.30, 7.30, 10.30 Uhr beginnend:
Johann Strauß mit **Michael Bohnen** und **Lee Parry**
Emelka-Woehenschau

Die Kamera Unter den Linden 14
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Der Geiger von Florenz mit E. Bergner, C. Voldt. — Gutes Tonbeiprogr. — Tonwoche

Moabit
Artushof Wochent. ab 6 Uhr
Sonntags ab 5 Uhr
Perleberger Str. 29. 2 Großtonfilme:

2 glückliche Tage mit Ida Wüst. — Der Glöckner von Notre Dame mit Chaney

Schlüter-Theater Beginn: 5, 7, 9 Uhr
Schlüterstr. 17 Sig. 3 Uhr; Jugd.-V.
Schick mit Lillian Harvey, Hans Albers. — Gutes Tonbeiprogramm. — Tonwoche

Wilmersdorf
Atrium Wochent. 7, 9½ U.
Stg. 5, 7, 9½ U.
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
Uraufführung: **Bunbury** (Liebe, Scherz u. Ernst) mit Charl. Ander, Alexander. — Tonbeiprogr.

Zehlendorf-Mitte
Zeli Beginn tägl. 5, 7, 9 Uhr
Stg. 3 Uhr Jugendvorstell.
Potsdamer Str. 56
2 glückliche Tage mit Cläre Rommer, Hörbiger. — Gutes Tonbeiprogramm

Steglitz
Titania-Palast W. 6.30, 9 U.
Stg. 4, 6.30, 9 U.
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke GutsMuthsstr.
Verl. Uraufführ.: **Der träumende Mund** mit E. Bergner, Forster. — Tonfilmbeiprogramm

Mariendorf
Ma-Li Mariendorfer W. 7, 9.
Tonlichtspiele S. 5, 7, 9
Chausseestr. 300
2 Tonfilme: **Goldfieber** mit Tom Mix. — **Das Mädel vom Montparnasse** mit Fr. Schulz

Friedenau

Kronen-Lichtspiele
Rheinstraße 65.
Beginn: 7, 9 Uhr. Sbd., Stg. 5, 7, 9 Uhr
Ein Lied, ein Kuß, ein Mädel. — Beiprogr. — Jugendliche Zutritt

Rheinschloß-Lichtspiele
Rheinstr. 69. W. 5, 7, 9, So. ab 3 Uhr
Strafsache van Geldern mit Richter, Kampers. — Tonbeiprogramm. — Tonwoche

Schöneberg
Alhambra Varieté
Tonfilm
Hauptstraße 36.
Tonoperette: **Hallo, hallo, hier spricht Berlin** (Liebe per Telefon). — Beiprogramm

Titania Schöneberg
Hauptstr. 49. Die erste Tonoper:
W. 5, letzte 9 Uhr S. ab 3 Uhr
Die verkaufte Braut mit Jarmila Novotna. — Autobanden. — Tonwoche

Südwesten
Film-Palast Kammersäle
Teiltower Str. 1. W. ab 5.30, S. ab 3.30
2 Großtonfilme: **Hutter**. — Strafsache van Geldern mit Kampers, Brink. — Tonbeiprogr.

Tempelhof
Kurfürst W. 7, 9, Sbd. Stg. 5, 7, 9
Stg. 3 Uhr; Jgd.-Vorst.
Dorfstraße 22, Ecke Berliner Straße
Kiki mit Anny Ondra, Herm. Thimig, Paul Otto. — Tonbeiprogramm

Tivoli Täglich: 5, 7, 9 Uhr
Sonnt.: 3, 5, 7, 9 Uhr
Berliner Straße 97.
Die Tänzerin von Sanssouci mit O. Gebühr. — Tonbeiprogr. Jugendliche haben Zutritt

Mariendorf
Luisen-Theater W. ab 6½ U.
Stg. ab 3 U.
Reichenberger Str. 34.
Der Großtonfilm:
Die elf Schillischen Offiziere
Fernseh:
Vater geht auf Reisen
Tonlustspiel

Neukölln
Excelsior Wochentags ab 6½
Sonntags ab 4 Uhr
Kaiser-Friedrich-Straße 191
Das schöne Abenteuer mit K. v. Nagy, Wallburg, Ida Wüst. — Tonbeiprogramm

Kukuk Wochentags ab 6½
Sonntags ab 4 Uhr
Kottbuser Damm 92
Drei von der Kavallerie mit Kampers, Hörbiger, Heidemann. — Tonbeiprogramm

Mercedes-Palast W. 6, 8½ U.
Stg. ab 3 U.
Hermannstr. 212.
2 Großtonfilme: **Gräfin Mariza** mit Hubert Marischka. — **Das Haus an der Grenze**. — Jugendl. Zutritt

Primus-Palast W. 6, 8.30 U.
Stg. ab 3 U.
Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76.
Unheimliche Geschichten mit Wegner. — Die zwei vom Süd-express. — Beiprogramm

Stern, Hermannstraße 49 Wochentags ab 6½
Sonntags ab 4 Uhr
Ich will nicht wissen, wer du bist mit L. Haid, G. Fröhlich. — Tonbeiprogramm

Südosten
Deutsch-Amerik. Theater Köpenicker Str. 68. 4½, 6½, 7½, 9 U.
Die Herrin von Atlantis mit Brigitte Helm. — Wenn dem Esel zu wohl ist

Filmbeck W. ab 6½ U.
Stg. ab 3 U.
Am Görlitzer Bahnhof
Kiki mit Anny Ondra, H. Thimig
Fernseh:
Autobanden
Ein Sensationsfilm in deutscher Sprache

Viktoria-Theater Woch. ab 5
Stg. ab 3 U.
Frankfurter Allee 49
Drei von der Kavallerie mit Fr. Kampers, P. Hörbiger. — Tonbeiprogramm — Tonwoche

Nordosten
„Elysium“ Prenzlauer Allee 50
W. 5.15, 6.30, 9.15, S. 3, 4.15, 6.45, 9.15
Teilnehmer antwortet nicht mit Gründgens — Ich bin ja so verliebt

Flora-Lichtspiele Landsberger Allee 49/51
Tägl. 7, 9, 11, 13, 15, 17, 19, 21, 23, 25, 27, 29, 31
Johann Strauß, Liebe im Walzer-takt. — Die zwei vom Süd-express

Stella-Palast W. ab 6.30 Uhr
Sonnt. ab 3 Uhr
Köpenicker Straße 12-14
Die Tänzerin von Sanssouci (Die galanten Abenteuer der Tänzerin Barberina) mit Lil Dagover, Otto Gebühr
Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt

Treptow-Sternwarte Mittw., Donnerstag, Sonnab. 8 Uhr;
Wir reisen an den Rhein (Film). Als Beifilme: **Nordsee**, **Harz**.

Osten
Germania-Palast W. ab 6½
S. ab 3 U.
Frankfurter Allee 314
Großer Kriminalfilm:
Teilnehmer antwortet nicht mit Gustaf Gründgens, Dorothea Wieck
Bühnengastspiel:
Gustl Starks-Gstettenbauer
Dr. Knauer u. sein Orchester

Luna-Palast Woch. 5 Uhr
Sonnt. ab 3 Uhr
Gr. Frankfurter Str. 121.
Der historische Film: **Tannenberg**. Im Auto durch zwei Welten. Beiprogramm. — Tonwoche

Schwärzer Adler Frankf. Allee 99
W. 5, 7, 9 Uhr. S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Quick mit Hans Albers, Lillian Harvey. — Bühnen: Bruno Wiesen, Typendarsteller

Volk-Kino Königstadt Schönhauser Allee 10. W. ab 5 Uhr
Die zwei vom Südexpress mit Trude Berliner. — Bühne: Trude Berliner

Neu-Lichtenberg
Kosmos-Lichtspiele Beg. 5
Lückstr. 70. Stg. 2½ Uhr; Jug.-Vorst.
Tonoper: **Die verkaufte Braut** mit Jarmila Novotna. — Beiprogramm. — Jugendliche Zutritt

Friedrichsfelde
Kino Busch Mig.-Donn. 6 Uhr
Frei.-Stg. 5 Uhr
Alt-Friedrichsfelde 3.
Fünf von der Jazzband. — Tom rechnet ab mit Tom Mix. — Tonbpr. — Woche. — Jdl. Zutr.

Pankow
Palast-Theater Breite Str. 21a. W. 7, 9, 11½, S. 4½ u. 9
Sehnsucht 202 mit Magda Schneider, Fr. Schulz. — Moderne Mitgl.

Tivoli Wochentags 6.30, 9 Uhr
Sbd., Sonnt. 5, 7, 9 Uhr
Berliner Straße 27
Großtonfilm: **Die Herrin von Atlantis** mit Brig. Helm. — **Autobanden** — Tonbeiprogramm
Stg. 15. Okt. 2½ Uhr; Märchen-Film
Schneewittchen u. d. 7 Zwerge

Tegel
Filmpalast Tegel W. 6 Uhr
Stg. 4½ U.
Bahnhofstr. 2. Stg. 2 Uhr; Jug.-V.
Die Tänzerin von Sanssouci mit Otto Gebühr. — Tonbeipr. Jugendliche haben Zutritt

Kosmos Film W. ab 6 Uhr
S. 4½, 6½, 8½
Hauptstraße 6. Drei Sonderspiele:
Bühne: **Elite-Sänger** vom Theater am Kottb. Tor. — Tonfilm: **Die 3 verfluchten Gentlemen** mit Camilla Horn (Spieldauer 2½ St.)

Union-Theater Woch. 6, 8½
S. 4½, 6½, 8½
Hauptstr. 3. Stg. 2 Uhr; Jug. Vorst.
Die wahre Jakob mit Bressart, Roberts.

Hennigsdorf
Filmpalast Bei W. 6, 8.30 Uhr
Stg. 4½, 6½, 8½ U.
Berliner Str. 50
Die verliebte Firma mit Gust. Fröhlich, Anny Ahlers. — Tonwoche

Von Kanton nach Hongkong

Eine Flußbootreise / Von Scott Nearing

In der Nähe der Werften von Kanton befindet sich die Anlegestelle der Fluß- und Frachtboote nach Hongkong. Hier ist der Fluß einige hundert Meter breit. Die Anlegestelle ist verstopft von tausend und mehr Dschonken und Flußfahrzeugen aller Art. Kreuz und quer, höher und niedriger ragen die Schiffsaufbauten. Endlose Trägerkolonnen eilen im Zickzack hin und her. Sie schleppen leichte Holzbohlen in riesigen Balkenbündeln und Säcken. Lange Bambusstapel balancieren sie über das Gewicht der Boote. Tee, Seide, Reis, Früchte in Kisten und Kästen verpackt und mit europäischen Aufschriften versehen, schleppen die Lastträger an Deck. Die Produkte der Provinzen stapelt jeder Tag in gleicher Höhe an den Ufern auf. Ein stehendes Hegen und Rennen durchwirbelt die Luft. Ein Rudi, der zwischen schwappende Bordwände hinunter fiel und sich den Leib zerquetschte, schreit vor Schmerzen mit einer Gebärenden von einer benachbarten Dschonke das erbärmliche Leben an.

Blanke Schiffstau zirkeln über unsere Köpfe. Mit affenartiger Behendigkeit fangen sichere Hände das Tauende auf. Ein Gang geht dreimal, und viele Duzend Hände und Füße stemmen und schieben das Gewicht des vierzig Meter langen und acht Meter breiten Flußbootes von einer Bordwand zur anderen durch das Gewirr von Schiffen, deren Matrosen lachend helfen, das abfahrende Boot vorbeizulassen.

Die Kulis brauchen kaum eine halbe Stunde, um ihren hochbeladenen Kisten mit Händen und Füßen durch das Gewirr der angelegten Fahrzeuge zu buschieren.

Ich fahre dritter Klasse und zahle für die sechsstündige Fahrt von Kanton nach Hongkong 41 amerikanische Cents. Die dritte Klasse ist das Oberdeck von vorn bis hinten. Die Plätze sind oben auf den gestapelten Reisfäden, auf Körben oder auf den weniger bequemen Bambusstapeln. Die engen Gänge dazwischen sind die Schlafplätze.

Überall drängt man sich lächelnd zusammen und macht einander soviel Platz, wie die vier Buchstaben eben brauchen. Wer frische Luft will, klettert auf die Balken, breitet darauf seine Matte aus und legt sich, wo es ihm behagt. Was uns dabei komisch vorkommt, ist für den Chinesen selbstverständlich.

Die Frauen sitzen in bauchigen langen Hosen und kurzen Socken, die von Strumpfbändern unter dem Knie gehalten werden. Ihre Ubergewänder bekleiden strahlenförmig gefaltete den Oberkörper. In glänzenden Zöpfen hängt das schwarze Haar über den Rücken. Die Frauen gönnen sich die einzige Bequemlichkeit der dritten Klasse. Sie streifen ihr ledernes Fußzeug von den verkrüppelten Füßen.

Die Männer tragen dieselben bauchigen langen Hosen bis zum Knie oder etwas tiefer. Besser situierte tragen ein Hemd, auch Socken und Schuhzeug. Aber nur wenige besitzen ein Hemd und noch weniger Schuhe. Den großen Hut tragen alle.

Viele Kinder sind dabei, mit elfenbeinfarbenen Gesichtern, mit strahlenden, dunklen Augen und melodisch zwitschernden Stimmen.

Die vielen Haltestellen fordern eine große Portion Höflichkeit von den bereits an Bord befindlichen und von den neu hinzu kommenden Fahrgästen. Man sitzt solange eingepfercht, bis die Stimmen der Obst- und Zuckerverkäufer, die mit ihrem Singang den Värm der Anlegestellen überläuten, verstummen. Es dauert eine Weile, ehe den neuen Passagieren genügend Plätze freigelegt sind, denn die Zahlung des Fahrgeldes ist eine besondere Schwierigkeit. Schwer hängen den Fuhrerwerkzeugen die Körbchen voll chinesischer Kupfermünzen auf der Brust. Zweihundertfünfundvierzig dieser chinesischen Kupferstücke sind erst ein amerikanischer Dollar — und das Volk zählt nie anders als in Kupfer.

Das Spaghille auf dem Boot sind die Stewards. Sie sind Akrobaten im Klettern und Springen und gehen die Wände hoch, das heißt, die Wände an den Bambus- und Reisstapeln. Sie springen über die Stapel vom Bug zum Heck, ohne einen Passagier zu streifen, und verkünden den Speisezeitel. Es ist fünf Uhr und Essenszeit. Als Stewards tragen sie zu den üblichen chinesischen Hosen billige amerikanische Unterhosen. Aus Sparsamkeit und Sauberkeit haben sie die Hosen hochgerollt, so daß die Partie zwischen Brustmargen und Kabel unbedeckt bleibt. Mit ihren Holzsandalen klettern sie herum, als wären die schweren Galochsen leichte Tennisschuhe.

Das „Sofort!“ das hier die Stewards den Gästen zurufen, bedeutet in der Tat ein „Kullkommanichts!“. — Obwohl die gesamte Küchen-einrichtung auf einer Schiebbarre bequem transportiert werden kann, stellt die chinesische Küche in bezug auf Schnelligkeit unsere gewöhnliche Küche in den Schatten.

Ein großer Kessel Reis steht immer warm auf dem Holzbohlenboden. (Zehnlich der Kaffeekanne des Europäers!) Ein zweiter Topf enthält Gemüse, ein dritter heißes Wasser. Reis- und Teeschüssel, ein Bündel Holzstäbchen, eine Pfanne, und die Küche des Chinesen ist komplett.

Die Speisekammer besteht aus einem Käfig Hühner, grünen Bohnen, Zwiebeln, Bambus-schößlingen oder anderem Gemüse je nach der Jahreszeit.

Ein Gericht Froschschenkel wird gewünscht.

Der Koch greift aus einem Weidenkorb drei Frösche, wie man bei uns drei lebendige Fische greift, betäubt sie mit einem Schläge gegen den Kopf, hackt die Köpfe weg und hat die Tiere mit einem Griff ausgenommen. Schnell wie eine Pellkartoffel sind sie gehäutet, und fünf Minuten später liegen die Froschschenkel mit etwas Gemüse

garniert auf einer Schüssel Reis. Stäbchen und eine Schale Tee dazu . . .

Der Koch winkt —

„Der Kellner springt —“

„Bitte sehr, ein Gericht Froschschenkel!“

Die Hühnersuppe geht zur Reige.

Ein Griff in den Käfig, noch ein Griff und einige Löffel heißes Wasser über die ausgeblutete Henne. Der Koch reicht das Huhn dem Küchenjungen, der mit beiden Händen das Huhn zwischen den Armen rupft. Der nächste Kessel duftet noch Hühnersuppe.

Unter Fremdenlegionären

Feiststellungen in Marokko / Von Karl Moeller

Während eines kürzlichen Aufenthalts in Marokko und einem Teil von Algerien war es mein größtes Bemühen, wahrheitsgemäße Berichte über die Zustände in der französischen Fremdenlegion zu bekommen. Ich gebe hier nur das Ergebnis von Gesprächen mit deutschen Legionären wieder, die ich in der Bahn, in Cafés und bei Begegnungen auf der Straße geführt habe.

Allerdings ist die Zahl der Deutschen innerhalb der Fremdenlegion erschreckend groß. Man kann getrost jeden Trupp oder auch einzelne unterwegs ansprechen, sie können fast immer deutsch. Sehr stark sind besonders das alte Österreich und die deutschen Grenzgebiete vertreten. Insgesamt schätzt man, daß von den 17 000 Mann in Marokko etwa 10 000 Deutsche sind. Ein großer Teil hat heute schon seine 10 bis 12 Jahre Dienstzeit herum. Das sind die Menschen, die nach dem Weltkrieg nicht wieder in ihren bürgerlichen Beruf zurückfanden. Nun hoffen sie, auf fremder Erde eine neue Existenz zu finden. Nach 15 Jahren haben sie Anspruch auf eine Rente. Viele lösen sich auch von der französischen Regierung an, wobei diese gleich gute Kolonisationsgewinne hat, die mit den Besonderheiten des Landes schon vertraut sind. Besonders bei Oran am Mittelmeer sind so schon Tausende von blühenden Farmen entstanden. Andere ehe-

malige Legionäre fangen irgendein kleines Geschäft an oder leben als Arbeiter oder Handwerker. Nur wenige kehren nach 15 Jahren in ihre Heimat zurück. Mit Hilfe der Pension führen sie ein verhältnismäßig sorgenfreies Dasein. Und gerade das klang immer wieder aus den Worten der Befragten heraus: Hier lebe ich ohne Angst um das Morgen, der französische Staat sorgt für mich.

Frankreich selbst wehrt sich heute schon gegen den allzu großen Zulauf zur Fremdenlegion. Es ist gar nicht nötig, daß man etwa aus der Schule entlaufene deutsche Jungens auffängt und sie verschleppt. Es melden sich so schon genug erwachsene, kräftige Männer, die sogar auf eigene Faust bis nach Nordafrika kommen. Gehen sie dann aus Not freiwillig zur Legion, so werden ihnen von der Anwerbestelle nochmals die schweren Bedingungen vorgehalten. Man gibt ihnen Bedenkzeit und erst danach werden sie aufgenommen, soweit sie körperlich als fähig erscheinen.

Für die Verpflegung auf fünf Jahre Dienst erhält der Angeworbene 1400 Frank Engagementsgeld. Allerdings werden die ersten 500 Frank erst nach der dritten ärztlichen Visite ausgezahlt. Weitere 500 Frank bekommt er, wenn vier Monate Instruktionszeit herum sind, und den Rest in kleinen Monatsraten. Anders

konnte der Legionär im Ausbildungsjahr auch kaum auskommen, da er in dieser Zeit nur 75 Cents Tagelohnung erhält, das sind etwa 12 Pfennig. Allerdings steigt diese Summe auf 2,75 Frank im dritten Dienstjahr und 5,50 Frank im fünften, das ist das letzte Jahr der ersten Anwerperiode. Offiziere erhalten über 1000 Frank im Monat.

Die Verpflegung ist reichlich und gut. Zum Morgenkaffee gibt es einen Viertelliter schwarze Brühe und Brot, dazu Sardinen oder Käse für das zweite Frühstück. Mittags und abends wird warmes Essen ausgegeben, das jeweils aus Salat, Suppe, Fleisch und Gemüse besteht. Dazu gibt es noch einen Viertelliter Wein und Kaffee. Die Verpflegungsmenge und -qualität ist allerdings in den verschiedenen Truppenteilen sehr unterschiedlich, weil der Offizier eine bestimmte Summe dafür erhält und es nun von seiner Geschäftlichkeit und Zuverlässigkeit abhängt, was er bekommt.

Beim Ruhestand in den Städten gilt folgende Tageseinteilung: Um halb sechs Uhr Aufstehen und um sechs Uhr Appell. Darauf wird bis zehn Uhr gearbeitet, danach gibt es Mittagessen und von zwölf bis drei Uhr ist obligatorische Ruhe. Während dieser Zeit ist es verboten, ins freie Sonnenlicht zu gehen. Von drei bis sechs Uhr wird wieder gearbeitet und um neun Uhr abends muß alles zu Hause sein. Das ist das Reglement für die Dienstzeit in den Städten. Anders ist es selbstverständlich bei den Kolonnenarbeiten im Straßenbau oder gar beim Vorrücken in die Militärzone. Draußen ist der Legionär freier, er hat aber auch ungleich mehr zu leisten und sein Leben gegen Feinde und mörderisches Klima einzulegen.

Die Legionäre werden im Kampfe erst nach den Partisanen eingesetzt. Diese sind freiwillige Eingeborene, die gegen Tagelohn von den Franzosen angeheuert werden. Sie bilden keinerlei feste Truppe, sondern erhalten nur ein Gemein. Als Führer und Kenner der Berge im Gebirge sind sie jedoch unentbehrlich. Die französische Regierung übernimmt für sie keine Verantwortung, deshalb wird von ihnen auch am meisten geraubt und geplündert. Dafür droht ihnen ein grausamer, qualvoller Tod, wenn sie von ihren Volksgenossen gefangen werden.

Durch dieses Vorkommen der Eingeborenen sind die Verluste der Legion selber relativ gering. Die meisten sterben durch Ueberanstrengung und an Krankheiten, die durch das Klima bedingt sind.

Der Dienst in Marokko, wo im Süden noch dauernd Kämpfe um das weitere Vordringen der französischen Schutzherrschaft geführt werden, dauert für den Legionär 2½ Jahre. Danach bekommt er 30 Tage Urlaub in eine Küstenstadt.

Desertiert ein Legionär aus irgendwelchen Gründen, so erhält er nach den Auslagen aller Befragten beim ersten Male keine Strafe. Im Wiederholungsfall ein paar Tage Haft und erst bei der vierten Desertation kommt er vor das Kriegsgericht.

Die vier marokkanischen Regimenter verteilen sich auf die Orte Sidi Bel Abbas, Meknes, Fes und Marrakech. Zur Zeit sind die Truppen im Südatlas zusammengezogen, wo der sogenannten französischen „Kolonisierung“ von den mohammedanischen Stämmen energischer Widerstand geleistet wird.

Der herrschende Sultan aber, der sich ganz dem französischen Protektorat unterworfen hat, muß für die Legion Warenlieferungen und Geldzahlungen leisten, weil sie angeblich „sein Land beschützt“.

Wir vermerken selbstverständlich als Sozialisten diese Art von kolonialer Unterdrückung. Früher mögen auch die Methoden bei der Fremdenlegion noch unheimlicher gewesen sein. Heute aber, wo die Legionäre kaum noch mehr als eine dauernde Polizeitruppe sind, unterscheidet sich ihr Los kaum noch von dem anderer Soldaten, die zu imperialistischen Zwecken in den Kolonien verwendet werden.

Ich blättere im Brockhaus...

Spaziergang mit dem M / Von Felix Stöbinger

Bis zum 12. Band ist also nunmehr der neue große Brockhaus gediehen, das heißt, bis zur Hauptmasse des Buchstabens M. Was für eine Arbeit macht es nicht, einen harmlosen Roman ohne Bilder und ohne jede Besonderheit als Buch fertigzustellen. Mit wieviel Mühen ist der Weg vom Manuskript bis zum druckfertigen und verkaufsfähigen Buch gepflastert. Nur wer das weiß, kann die immense Arbeit würdigen, die in der Druckherstellung eines solchen Bandes steckt. Und welche Arbeit erst die Verteilung des Stoffes auf den vorgesehenen Raum! Wieviele Fehler können in der Zuteilung des Raumes gemacht werden. Fünf Zellen mehr für eine Biographie, drückt die Auffassung aus, daß der dargestellte Mann vielleicht doppelt so bedeutend ist, wie der Name vorher, dem fünf Zellen weniger zugeteilt sind. Sicher wird es trotz aller Bemühungen in einem solchen Band ohne Fehler und Meinungsverschiedenheiten nicht abgehen. Wenn man aber trotz sehr genauer Prüfung wenig Anlaß findet, die Raumverteilung zu tadeln, so ist das schon sehr viel.

Meinungsverschiedenheiten über den sachlichen Inhalt sind freilich nicht zu vermeiden. Ich finde sie gleich in dem Abschnitt über die Marne-schlachten, der selbstverständlich besondere politische Bedeutung hat. Mit ihrer Beurteilung steht und fällt die Dolchstoßlegende und die noch verhängnisvollere vom „unbesiegten Heer“. Die erste Marne-niederlage nennt Brockhaus „eine deutsche Mißerfolg“. Schuld ist die oberste Heeresleitung, die nicht „mit der notwendigen Bestimmtheit“ eingriff. Es war überhaupt kein französischer Sieg. „Erst die Propaganda hat aus dem freiwilligen Rückzug einen französischen Sieg gemacht.“ Die Bedeutung der Schlacht für den Gesamtausgang wird „bezweifelt“. Von der zweiten Marne-schlacht wird gesagt, daß sie „die deutsche Rückzugsbewegung einleitete“. Schonender kann man wohl den Ausgang von zwei Schlachten, die letzten weltgeschichtliche Entscheidungen gegen Deutschland bewirkt haben, nicht bezeichnen. Wäre es nicht objektiver und heilamer, hier keine solchen Empfindlichkeiten zu schonen? Freilich, die volle Wahrheit ist vernichtend für die Fähi-

keit und die Charakterbildung der preussischen Generalsstabsschule. Deswegen wird die Wahrheit nur durch Schleier gezeigt. Trotzdem ist gern zuzugeben, daß das Werk es an Objektivität in vielen anderen historischen Darstellungen nicht fehlen läßt.

Der Buchstabe M umfaßt viele politische Begriffe und Namen, vor allem aber Marx. Mit der Biographie von Marx ist der Fall nicht erledigt. Zu diesem Komplex gehört noch eine Reihe Begriffe, die besonders behandelt ist, wie Marxismus, Kommunisches Manifest, Materialismus, Klassenkampf, Ideologie des Sozialismus, Arbeitstheorie, Krise, Revisionismus, Autromarkismus usw. Etwas drollig ist der Satz, daß „in Deutschland als Anhänger des Marxismus u. a. zu nennen sind: Liebknecht, Bebel, Kautsky, Luxemburg, Hilferding, Sternberg“. Schluß? Die Auffassung, daß Marx als Schöpfer des Mehrwerts nur die lebendige Arbeitskraft aber nicht das in den Maschinen schon festgelegte Kapital, das heißt die in den Maschinen akkumulierten Mehrwerte anerkennt, ist falsch. Die Literaturangaben über den Marxismus sind reichlich.

Unter den Buchstaben M fallen viele Namen der Musik (Mozart), der Kunst (Menzel, Manet), der Geographie, Astronomie, Naturwissenschaften. Viele Karten, Tabellen, Uebersichten sind besonders sinnerreich, so die Darstellung des Märchens durch Wiedergabe von Märchenbildern, die fabelhafte Mondkarte, der anatomische Atlas des Menschen, die Stadtpläne von Manheim, Mailand, Rostau, die Bilder von Fischen, Rassen, Medaillen usw. unerwartet groß, aber sehr wichtig sind die Kapitel über die Geschichte der Medizin, über Maschinenwesen und über das Meer samt allem, was zum Meer gehört. So ist auch dieser Band nicht nur ein Nachschlagewerk, dessen weise Benutzung eine Menschenbildung ganz wesentlich verändert und vertieft, sondern auch ein Lesebuch. Viele Angaben aus dem Jahre 1931 zeigen, daß die Schlussredaktion noch alles aus allerletzter Zeit erfasst hat, um das Werk so aktuell wie möglich zu machen. Ein wahrer Schatz für alle ist Brockhaus also auch im 12. Band geworden. Wer ihn richtig gebraucht, macht sich reich.

Arbeiter-Fußball

2. Vorrundenspiel um die Europa-meisterschaft

In Kuffig standen sich, wie bereits kurz mitgeteilt, die repräsentativen Mannschaften von Deutschland und der Tschechoslowakei zum zweiten Vorrundenspiel um die Europameisterschaft der Arbeiterfußballer gegenüber. Rund 8000 Zuschauer, eine für die dortigen Verhältnisse äußerst hohe Zahl, waren erschienen, um den Sieg der deutschen Elf zu sehen. Mit 4:0 (1:0) holten sich die schußfreudigen Deutschen die Punkte. Im Gegenzug zu dem Spiel gegen Desterreich in Dresden hatte Deutschlands Sturm die Schußstiefel an. Außerdem befand sich auch wieder die Luftferriele und auch die Verteidigung in großer Form, so daß der tschechische Angriff keine Erfolge erreichen konnte. Die tschechische Verteidigung und in der Hauptsache der sehr gute Torwart verhinderten eine höhere Niederlage. Gerade der erst 19jährige Torwart war der Turm in der Schlacht. So manches Mal lag der Kuf „Tor“ bereits auf allen Lippen, aber mit Cleghans warf sich der Torwart allen Bällen entgegen.

Sehr nervös begannen beide Mannschaften den Kampf. Die Deutschen fanden sich zuerst. Systematisch dirigierte der Sturmführer seine Nebenleute nach vorn. Aber nur vier Eckbälle, die alle zu keinem Erfolg führten, waren die mögliche Ausnahme. Erst in der 20. Minute war es der Mittelstürmer, der den ersten Treffer buchen konnte. Die Tschechen, die sich nicht verblüffen ließen, versuchten zwar den Ausgleich, kamen aber an der Luftferriele und der Verteidigung nicht vorbei. Auch der deutsche Sturm konnte es vor der Pause zu weiteren Erfolgen nicht bringen. Erst nachdem die Seiten mit 1:0 gewechselt wurden, erfolgte durch den Linksaußen der zweite Treffer. Der Sturm der Böhmen wurde dann reichlich nervös. Einmal war es der linke Flügelstürmer, der, ganz frei vor dem Tor stehend, den Ball nicht über die Linie bringen konnte, auf der anderen Seite war es der gute halblinke Stürmer, der einen vom Torwart abgewehrten Schuß doch noch in die Maschen jagte. Die Deutschen spielten dann verhalten. Das Tempo, in der zweiten Halbzeit äußerst flott, ließ nach. Trotzdem wollte es den Tschechen nicht gelingen, den Ehrentreffer zu buchen. Dagegen konnte der Halbrechte Deutschlands kurz vor dem Abpfiff noch einmal einfinden. Die deutsche Mannschaft hat mit 4:0 verdient gewonnen. Ein besonderes Lob gebührt dem sehr guten Schiedsrichter Zudermann aus Wien.

Berliner Fußball

Normannia-Lichtenberg hat bei seinem letzten Spiel am Sonntag keine Qualifikation als Anwärter auf den Meistertitel abermals unter Beweis gestellt. Kickers 31 unterlag in der Normannenstraße mit 0:3. Dieses Resultat kommt vielen überraschend, da Kickers gerade in der letzten Zeit mehrere gute und vielversprechende Spiele geliefert hatte. Eintracht-Wahlsdorf wurde von Lichtenberg 1 auf dem Sportplatz in der Knapfstraße mit 9:0 Toren vernichtend zugelegt. Die Wahlsdorfer, die erst vor acht Tagen gegen Normannia ein ganz passables Spiel lieferten, enttäuschten und wurden glatt überrannt. Den erwarteten Ausgang nahm die Begegnung Hertha-Ludenwalde und Minerva 28 im Neuföllner Stadion. Bei 2:1 für Hertha erlöste der Schlußpfiff. Damit ist gleichzeitig die Entscheidung für Hertha im 4. Bezirk gefallen. Adler 08 überspielte Fortuna auf dem ehemaligen Gierzierplatz in der Schönhauser Allee mit 5:0 Toren. Trotz der geradezu vernichtenden Niederlage Fortunas hat es Optimisten gegeben, die an ein Verlegen der Adler-Mannschaft glaubten. — Weitere Resultate: Bankow—Zehdenick 6:1, Schöneberg—Sagonia 4:2, Hanja 31—Vorflamalde 7:0. Eiche Köpenick gegen Osten 4:1, FV 08—Blau-Gelb 7:5.

Fußball vor Gericht

Bürgerliche Spieler klagen

Immer lustiger wird es in den Vereinen des Deutschen Fußballbundes, immer mehr festigt sich der Eindruck, an Stelle von Sportvereinen Geschäftskonkurrenten vor sich zu haben, die sich mit allen Mitteln das Leben schwerzumachen suchen. Jetzt dringt Kunde von einem gerichtlichen Vorgehen einiger Spitzenpieler gegen ihren Verein — in diesem Falle ist es Hertha BSC. — in die Öffentlichkeit. Ein Berliner Mittagsblatt weiß zu berichten: Die Spieler Domscheit und Beuschner, bekannte Größen im bürgerlichen Fußballsport, haben gegen Hertha BSC, dem sie bis vor wenigen Wochen angehörten, eine interessante Schadenersatzklage angehängt. Weil man ihre Aufstellung in der ersten Mannschaft immer wieder hintertrieb, verlangen sie jetzt vom Verein die Zahlung von Spesen und Fahrgebern für die Dauer eines Jahres. Hertha hätte „vertraglich festgelegte finanzielle Leistungen nicht erfüllt, nicht einmal im Rahmen der vom Deutschen Fußballbund erlaubten Spesenhöhe“.

Domscheit und Beuschner scheinen also die Absicht zu haben, die Kasse endlich einmal aus dem Sack zu lassen. Bislang war es noch immer so, daß alle Welt, einschließlich der privilegierten Spagaten auf den Dächern, von einer regelrechten Bezahlung der guten Fußballspieler sprach. Aber genau so, wie die Deutsche Sportbehörde es noch

Pariser Autosalon

Die große französische Kraftwagenschau

Eigener Bericht des „Vorwärts“

wkd. Paris, im Oktober.

Frankreich, Amerika, England, Deutschland und Italien zeigen im Pariser Auto-Salon wieder einmal ihre neuesten Modelle. Der Automobilbau hat weitere Fortschritte gemacht, wenn sie auch bei einem flüchtigen Rundgang nicht gleich ins Auge springen; gerade in Details sind weitere Verbesserungen vorgenommen worden.

Bemerkenswert ist eine Neuerung bei den Luftreifen, die berufen ist, in kurzer Zeit Allgemeingut aller Wagen zu werden. Das ist der sogenannte Leber- oder Superballonreifen, oder, wie er in Deutschland genannt wird, der Aero-Reifen. Hierbei handelt es sich um einen Niederdruckreifen mit weit größerem Luftvolumen als sonst üblich. Dadurch werden die Fahreigenschaften wesentlich verbessert.

Die Straßenlage ist und bleibt ein sehr wesentlicher Faktor beim Kraftwagen und deshalb wird immer noch das Hauptaugenmerk auf die Ausbildung der Federung verwandt. Die Schwingachse hat längst ihre Berechtigung bewiesen. Der Mercedes-Benz-Typ 170 stellt in dieser Hinsicht ein außerordentlich vollendetes Fahrzeug dar. Nicht minder der neue kleine Adler „Triumpf“, der, von Köhr konstruiert, sowohl Schwingachsen wie Vorderradantrieb hat und heute in seiner Klasse so ziemlich das Optimum darstellt, was in dieser Hinsicht geschaffen worden ist. Auch Mathis, Delage, Talbot zeigen hier neben den bekannten Schwingachswagen ebenfalls neue Modelle.

Wesentliche Verbesserungen trifft man auch im Rahmenbau. Da ist vor allen Dingen der Kastentyp, der schon vor Lancias und Köhr seit langem verfochten, neue Anhänger in Citroën, Delage, Peugeot, Mathis und Panhard gefunden hat. Diese Rahmenbauart hat den Vorzug, eine weit größere Steifigkeit gegen alle auftretenden Verwindungen zu geben. Der Fahrgestellrahmen ist außerordentlichen Beanspruchungen unterworfen. Deshalb besteht schon lange das Bestre-

ben, den Motor im Rahmen elastisch aufzuhängen. Das geschieht heute durchweg unter Zwischenschaltung von Gummlöchern. Einen wesentlichen Schritt weiter gegangen ist dagegen Chrysler mit seiner schwebenden Motoraufhängung, die gewährleistet, daß die Erschütterungen des Motors vom Fahrgestellrahmen ferngehalten werden. Diese Art der Motoraufhängung wird jetzt auch serienmäßig für alle Citroën-Modelle lizenzweise angewendet.

Es macht sich in Paris deutlich das Streben zum Kleinwagen bemerkbar und dabei sind hier die kleinen DABs sehr würdige Vertreter. Nebenbei hat jetzt der 1000-ccm-Vierzylinder eine neuartige Aufhängung der Hinterräder, eine sogenannte Schwebachse bekommen, die sehr zur Verbesserung der Straßenlage beiträgt. Ueberhaupt macht die deutsche Industrie einen außerordentlich guten Eindruck und es wird auch von den Franzosen anerkannt, daß im deutschen Automobilbau emsig an Verbesserungen gearbeitet worden ist. Das trifft für alle deutschen Wagen zu, die hier vertreten sind, wie Adler, Horch, DAB, Mercedes-Benz, Maybach und Wanderer.

In letzter Zeit sind immer mehr Stimmen laut geworden, die dafür plädieren, die Erkenntnisse und Erfahrungen, die man in der Aerodynamik hinsichtlich der Verringerung des Luftwiderstandes gewonnen hat, auch auf den Karosseriebau anzuwenden. Maybach hat das mit seinem Stromlinienwagen getan. Gewiß noch eine Art Kompromißlösung, aber man muß sagen, daß diese Kompromißlösung doch ziemlich gut gelungen ist.

Angegliedert ist dem Salon auch die Ausstellung der Motorräder. Es ist noch gar nicht lange her, daß das Motorrad in Frankreich so gut wie keine Rolle spielte. Das hat sich inzwischen wesentlich geändert. Fast eine halbe Million Motorräder laufen heute in Frankreich. Der französische Motorradbau hat sich gewaltig verbessert und man findet eine ganze Zahl sehr gut durchgebildeter Maschinen. Vor allem ist es das Leichtmotorrad und Motorfahrrad, das gut entwickelt wurde und in zahlreichen guten Ausführungen zu finden ist.

Immer fertigerbrachte, Körgler und Kritiker zum Schmeißen zu bringen, genau so hat der DFB in dem Kampf um seine „Amateur“ den Sieg für sich errungen. Zum Schein wurden Spesenhöhe festgelegt, unserm Wissen nach waren es ohne Fahrgehalt 750 M. pro Spiel, und sogar die Bestimmung aller Welt begannzugeben, daß kein Verein mehr zahlen darf und kein Spieler mehr nehmen darf, wollen sie nicht gegen die „Amateur“-bestimmungen verstoßen.

Jetzt kommen nun also die beiden Spieler und verklagen den Verein. Hertha hätte die vertraglich vereinbarte finanzielle Leistung nicht erfüllt, ja nicht einmal die erlaubten Spesenhöhe bezahlt — das heißt doch nichts anderes, als daß den Spielern höhere Bezahlung zugesichert war. Amateursportler mit vertraglich zugesicherter Bezahlung, das ist allerdings eines Streitens vor einem Gericht wert!

Kürzlich berichteten wir über einen anderen nicht weniger unjaubersten Fall im bürgerlichen Fußballbetrieb. Der Vorsitzende des Fußballclubs Preußen war vor den Verbandsinstanzen angeklagt, den „Bruder“verein Norden-Nordwest beim Reichswehrministerium denunziert zu haben, er, NWB, lasse aktive Reichswehrsoldaten mitspielen. Wir wissen nicht, ob das den Angehörigen der Reichswehr verboten ist, oder ob ihnen nur untersagt ist, „Spesen“ nach Art der eingangs geschilderten Fälle zu nehmen. Jedenfalls hat jetzt ein Berufungsgericht des Verbandes Brandenburgischer Ballspielvereine festgestellt, daß der Preußenvorsitzende einen „Privatbrief“ an einen Reichswehrgeneral geschrieben hat, monach die ganze Sache in Fluch kam. Eine Denunziation sei es nicht gewesen, aber eine grobe Fahrlässigkeit. Außerdem wurde dem Briefschreiber attestiert, daß sein Vorgehen jede Kameradschaftlichkeit vermissen lasse.

Was wir auch finden. Aber so geht es nun mal im bürgerlichen Sport zu!

Werbeboxabend in Lichtenberg

Der Kreismeisterverein im Bogen, die Vereinigung „Lichtenberger Faustkämpfer“ (Mitglied des Arbeiter-Athleten-Bundes), veranstaltete gestern in seiner Trainingshalle, Bromberger Str. 13/14, einen gut besuchten Werbeabend im Bogen. Die interessanten Kämpfe gaben einen guten Einblick in die Tätigkeit des Vereins. Eine Reihe junger Nachwuchsbogen stieg erstmalig neben den bereits erprobten Wettkämpfern in den Ring und konnte sich gut behaupten. Eine ganze Anzahl Neuaufnahmen waren der äußere Erfolg der Veranstaltung. Gleichzeitig wurde ein stark besetzter Kursus für die Berliner Punkttrichter der Ring- und Bogensparten durchgeführt. Eine Reihe wichtiger Fragen wurden besprochen und geklärt. Der zweite Kursusabend wird am 18. Oktober in der Turnhalle des Bogensportvereins „Britannia“ durchgeführt. — Die Arbeitslosenboxkämpfer des Vereins „Lichtenberg“, die erst am letzten Wochenende in drei thüringischen Städten an den Start gingen, kämpft am 22. Oktober gegen die gute Bogmannschaft des Arbeitersportklubs in Risa an der Elbe.

ben, den Motor im Rahmen elastisch aufzuhängen. Das geschieht heute durchweg unter Zwischenschaltung von Gummlöchern. Einen wesentlichen Schritt weiter gegangen ist dagegen Chrysler mit seiner schwebenden Motoraufhängung, die gewährleistet, daß die Erschütterungen des Motors vom Fahrgestellrahmen ferngehalten werden. Diese Art der Motoraufhängung wird jetzt auch serienmäßig für alle Citroën-Modelle lizenzweise angewendet.

Es macht sich in Paris deutlich das Streben zum Kleinwagen bemerkbar und dabei sind hier die kleinen DABs sehr würdige Vertreter. Nebenbei hat jetzt der 1000-ccm-Vierzylinder eine neuartige Aufhängung der Hinterräder, eine sogenannte Schwebachse bekommen, die sehr zur Verbesserung der Straßenlage beiträgt. Ueberhaupt macht die deutsche Industrie einen außerordentlich guten Eindruck und es wird auch von den Franzosen anerkannt, daß im deutschen Automobilbau emsig an Verbesserungen gearbeitet worden ist. Das trifft für alle deutschen Wagen zu, die hier vertreten sind, wie Adler, Horch, DAB, Mercedes-Benz, Maybach und Wanderer.

In letzter Zeit sind immer mehr Stimmen laut geworden, die dafür plädieren, die Erkenntnisse und Erfahrungen, die man in der Aerodynamik hinsichtlich der Verringerung des Luftwiderstandes gewonnen hat, auch auf den Karosseriebau anzuwenden. Maybach hat das mit seinem Stromlinienwagen getan. Gewiß noch eine Art Kompromißlösung, aber man muß sagen, daß diese Kompromißlösung doch ziemlich gut gelungen ist.

Angegliedert ist dem Salon auch die Ausstellung der Motorräder. Es ist noch gar nicht lange her, daß das Motorrad in Frankreich so gut wie keine Rolle spielte. Das hat sich inzwischen wesentlich geändert. Fast eine halbe Million Motorräder laufen heute in Frankreich. Der französische Motorradbau hat sich gewaltig verbessert und man findet eine ganze Zahl sehr gut durchgebildeter Maschinen. Vor allem ist es das Leichtmotorrad und Motorfahrrad, das gut entwickelt wurde und in zahlreichen guten Ausführungen zu finden ist.

Arbeiterwintersportler beginnen

Wie seit Jahren üblich, wirkten die Arbeiterwintersportler des 1. Kreises im Arbeiter-Turn- und Sport-Bund und des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ wieder zusammen. Die ersten

Stirodenkurse beginnen am 19. Oktober, 20 Uhr. Kursus 1 findet in Neufölln, Schule Richardplatz, Kursus 11 am Gesundbrunnen, Göttenburger Str. 3, statt. In der nächsten Woche beginnen weitere Kurse in Lichtenberg und Charlottenburg. Näheres darüber folgt noch. Kursusgebühr 2 M., Arbeitslose und Jugendliche der freien Organisationen sind von der Gebühr befreit. Teilnehmer, die sich ihre Schneeschuhe selbst bauen wollen, können sich an einer Arbeitsgemeinschaft beteiligen. Meldungen umgehend an Emold Inn, Berlin W. 30, Rosjtr. 10, erbeten. Erster Arbeitsabend Freitag, 14. Oktober, 20 Uhr, Panstraße.

Das Internationale Treffen der Arbeiterwintersportler findet am 24. und 25. Dezember voraussichtlich im Klingental im Erzgebirge statt. Die Berliner Arbeiterwintersportler beteiligen sich geschlossen an dieser Veranstaltung.

Schwarzes Brett

Freie Schwimmer Charlottenburg, Dienstag, 11. Oktober, um 20 Uhr, Monatsversammlung bei Gernat, Acker-Friedrich-Str. 13, Ecke Grünstraße.

Touristenverein „Die Naturfreunde“, Dienstag, 11. Oktober, Abt. Mitte: Johannistr. 13; Natur im Herbst, — Werbung: Wilberowitz, 3 (Zimmer 4); Geschichtliches: Wiebinger mitbringen. — Humboldtstein: Wilberowitz, Straße 3 (Zimmer 12); Gruppenfragen. — Gesundbrunnen: Vanl. Ede Wiesenstr. 12; Beitrag (Kampagne). — Kothew: Sonnendörfer Str. 2; Geschäftliches. — Friedrichshain: Frankfurter Allee 307; Bildbericht: „Eubaler Wien“ (Fortsetzung). — Ost: Eberstr. 12. — Prenzlauer Berg: Eberstr. 12. — Ober-Schönhauser: Kaufm. Str. 2. — Mitte: 12. Oktober, Jugendgruppe Ost: Frankfurter Allee 307. — Donnerstag, 13. Oktober, Obot-Arbeitsgemeinschaft Rewal: Johannistr. 13. — Naturkundliche Abteilung: Johannistr. 13; Arbeitsabend. — Rosenfelder Bericht: Weinmeisterstr. 19-17; Winterabend. — Tiergarten: Schiller Str. 18-19; Beitrag: „Politische Tagesfragen“. — Humboldtstein: Vanl. Ede Wiesenstr. 12; Eingekleidet. — Prenzlauer Berg: Döblicher Str. 62 (Barade II). — Karl Marx und die Arbeiterbewegung (1. Abend). — Dinslaph-Schönhauser Vorstadt: Vorking-Ede Braunstr. 12; Winterabend. — Südwest: Nordstr. 11; Heiterer Abend (Hofmann). — Arbeitsgemeinschaft Vindobona: Jugendheim Lindenhof. — Soziales Wandern“. — Lichtenberg: Lang, Kaiser-Wilhelm-Str. 73; Bildbericht und Fächertafel. — Neufölln: Bergstr. 29 (Raum 1); Ferienerlebnisse. — Lichtenberg: Guntersir. 44.

Lichtenberger Fußballklub Normannia sucht für Spielkarte 3. Männermannschaft Gegner für die nächsten Sonntage, eventuell auch 2. Mannschaften. Angebote an G. Köpke, D. 112, Brockauer Str. 6, oder Freitags Telefon 8 3 Lichtenberg 3303.

FV 08-Charlottenburg, Fußballabteilung, sucht zum Sonntag, 18. Oktober, für 1. Männermannschaft Spiel auf eigenem Platz. Rückspiel wird zugesichert. Angebote an Fritz Wüde, Charlottenburg, Krumme Str. 5, oder Freitag ab 20 Uhr unter Bekend 1788.

Eine Paul-Löbe-Broschüre

Sozialismus — Ja oder nein?

10 Pf. Löbe gibt auf diese brennende Frage eine selten glänzende, volkstümlich gehaltene, überzeugende positive Antwort. Jeder Freiheitsliebende muß sich nach dem Lesen entscheiden! Sozialismus? Ja! 16 Seiten, gut ausgestattet.

Von Stinnes bis Kreuger

Dazu ferner:

Eine Heldengalerie gestürzter Größen des Kapitalismus

Du und ich — Wir bauen auf

Unsere Anträge im Reichstag, erläutert von Eugen Prager

Nazi-Paradies

Neues Material der kommunalpolit. Zentralstelle der SPD.

Am 20. Oktober erscheint die hochsensationelle, satirisch unübertroffen gehaltene

Wahl-Sonder-Nummer des „Wahren Jacob“

Von neuer Nibelungen-Not

Ein Barden-Sang, gesungen zur Reichstagswahl

Der „Wahre Jacob“ ist das anerkannt politisch-satirisch hervorragende Witzblatt. Es ist das Blatt der Satire. Das große satirische Angriffsorgan gegen Reaktion und Volksfeindschaft Überall zu haben.

J. H. W. Dietz Nachfolger, G.m.b.H., Berlin SW 68

Sortiment: Lindenstraße 2